Sonntag, 17. November 1912. 21. Jahrgang. Nr. 317

Die Bonner Zeitung erscheint täglich früh, am Tage nach Sonn- und Feiertagen mittags.
Bezugspreis: durch Boten vierteljährl. 3 M., monatl. 1 M. d. d. Post vierteljährl. 3.42 M., monatl. 1.14 M. u. Streifband wöchentl. 50 Pf. (Ausland 70 Pf.).
Verantwortlich: für die Redaktion Paul Rühof in Bonn, f. d. Anzeigenteil Fritz Reinardt in Bonn. Redaktion, Geschäftsstelle und Druckerei: Brückenstraße 26.
Fernsprecher: Geschäftsstelle 94. — Redaktion 192.
Eigentum der Aktiengesellschaft Neue Bonner Zeitung.

Bonner Zeitung

(Neue Bonner Zeitung)

Anzeigen 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum. Textanzeigen auf Raum 10 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Bei Wiederholungen Ermäßig.
Schluß der Anzeigenannahme: für die nächste Nummer 5 Uhr nachmittags, für die Mittag-Nummer nach Sonn- und Feiertagen 10 Uhr vormittags.
Annahmestellen in Bonn: Am Hof 9; Am Weiher 2; Bahnhofstraße 39; Bonner Talweg 30; Markt 11; Martinstraße 6; Münsterpl. 20; Sternentorbrücke 17.
Annahme von Anzeigen: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, Daube & Co., Invalidenbank, u. deren Zweigst.
Rotationsdruck und Verlag: Carl Georgi in Bonn.

Erstes Blatt.

Aus dem belagerten Adrianopel.

st. Adrianopel, 5. November.

Seit nunmehr einer Woche ist wieder etwas Ruhe in unsere Stadt eingekehrt — eine beängstigende und unheimliche Ruhe, die vornehmlich den militärischen Rüstungen für die Belagerung gilt. Jeder Verkehr zwischen der Stadt mit der Außenwelt war und ist heute noch vollständig abgeschnitten. Schon früher Ihnen einen Bericht über die Lage zu senden, war mir unmöglich. Heute, da einige Ordnung und etwas System in das Ganze gekommen, ist es leichter, und man darf wohl auch mehr Vertrauen in die Post setzen. Zwar ist die Eisenbahn an mehreren Stellen zerstört, doch arbeitet ein ziemlich zuverlässiger Wagenverkehr. Die Bulgaren lassen die Züge mit den Verwundeten ungehindert durch, und es steht zu hoffen, daß dieser Brief, der mit einem solchen nach Konstantinopel gebracht werden soll, ungehindert dort ankommen wird. Wo angängig, versucht man nämlich, die Schwerverwundeten von hier nach Konstantinopel zu schaffen. Es mangelt hier an Verbandsstoff, und wie man aus Konstantinopel erfahren hat, als man um Uebersendung solchen bat, soll es dort auch nicht viel besser bestellt sein. Wenigstens ist bis zur Stunde noch keines von dort eingetroffen. Um sich aus der Verlegenheit zu helfen, werden hier den Verstorbenen die Hemden vom Körper geschnitten, der Stoff ausgekocht und dann zu Verbandsmaterial benutzt.

Das Leben in der Stadt hier unterscheidet sich wohl nicht viel von einem Aufenthalt in einem Zuchthaus. Die hier erhältlichen Speisen bieten nicht mehr Abwechslung wie dort. Wer nicht unbedingt muß, geht nicht aus dem Haus. Die Läden sind alle geschlossen, und die Leute haben sich, so gut es ging, versorgt. Mehl und Bohnen bilden die Hauptnahrung. Wer schlau war, hat der Stadt beizeiten den Rücken gekehrt. Zwei Tage lang war die telegraphische Verbindung mit Konstantinopel unterbrochen. Die Drähte wurden von Bulgaren, die ottomanische Untertanen sind, durchschnitten. Man hat die Uebeltäter beinahe alle erwischt, und sie wurden auf dem Hofe der großen Kaserne gehängt. Das Hängensehen ist hier jetzt überhaupt das einzige Schauspiel und die einzige Abwechslung, die man sich leisten kann. Aber die Leute gehen gar nicht mehr hin, das anzuschauen. Sie sind schon zu sehr abgestumpft. Viele Leute hier in der Stadt werden vermißt. Niemand weiß, sind sie ins Feld gezogen, umgekommen oder gehängt worden. Unglaublich, wie der Mensch in solcher Lage abgestumpft wird! Das eigene Leben selbst ist keinen Pfifferling mehr wert.

Es gibt eine Menge bulgarischer Gefangener in der Stadt. Sie werden dazu verwendet, die Befestigungen und Wälle zu verstärken. Auch sehr viel bulgarisches Kriegsmaterial hat sich innerhalb unserer Mauern aufgehäuft. Es liegt in den Kasernenhöfen und in den Baracken und verschiedenen Schuppen. Auf einem Hofe stehen 47 Wagen fast alle noch mit ihrer vollständigen Ladung, die bei Seraiköj und Akbunar erbeutet wurden. Hier wurde vor zwei Tagen besonders heftig gekämpft, auf keiner der beiden Seiten wollte man wanken oder weichen, und erst die vollständige Erschöpfung auf beiden Seiten ließ eine langsame Ermattung und schließliche Ruhe im Kampfe eintreten. Ein bulgarisches Bataillon wurde vollständig aufgerieben und die feindliche Hauptmacht auf Aschuköj zurückgeworfen.

Beinahe täglich sieht man bulgarische Luftschiffe. Hie und da flattern Drucksachen hernieder, in denen die Bulgaren die Belagerten auffordern, sie sollten sich ergeben, man sei auf beiden Seiten des Kämpfens müde, und jeder weitere Widerstand der Stadt sei zwecklos. Auf einem der letzten derartigen Pamphlete stand gedruckt, daß Kirk Kilisse, Bunar Hissar und alle andern wichtigsten Punkte gefallen seien und daß die Bulgaren dicht vor Konstantinopel ständen. Jeder dieser bulgarischen Aufrufe schließt mit der Aufforderung, daß sich die Stadt ergeben soll. Der Festungskommandant erläßt fast täglich Bekanntmachungen, in denen er die Bevölkerung auffordert, diesen bulgarischen Kundgebungen nicht zu glauben; er erklärt, die Festung sei imstande, vielen Hunderttausenden von Feinden standzuhalten, und daß Lebensmittel für lange Zeit da seien. Gott werde die Feinde strafen, fügt er zum Schlusse bei; denn der Rauch der brennenden Dörfer, der zum Himmel steige, müsse seinen Zorn und seine gerechte Strafe herausfordern. Diese Verbrechen der Feinde würden alle gesühnt werden. Er fordert die Einwohnerschaft auf, auszuharren, Festigkeit und Geduld zu zeigen und jederzeit ihrer Pflichten dem Vaterlande gegenüber zu gedenken. Diese Aufrufe des Stadtkommandanten rufen bei der Bevölkerung immer einen freudigen Widerhall hervor.

Aus dem feindlichen Lager dringt die Kunde in die Stadt, eine ganze Division hätte gemeutert und die Offiziere, die sich ihr in den Weg stellten, über den Haufen geschossen. (?) Die Leute seien dann nach Bulgarien zurückgekehrt. Bei einem Ausfall der türkischen Garnison vor drei Tagen wurde eine reichhaltige feindliche Kolonne mit Lebensmitteln erbeutet und in die Stadt gebracht. In den benachbarten Ortschaften Demotika und Kammuhalle wurden einzelne Häuser in Brand gesteckt. Die Schuldigen, umherziehende und plündernde Bulgaren, wurden ergriffen und zum Teil auf der Stelle niedergeschossen oder mit dem Gewehrkolben niedergeschlagen. — Der feindliche Geschützdonner setzt von Zeit zu Zeit aus. Selten schlugen die feindlichen Geschosse in die Stadt ein. Die regelmäßige Postverbindung mit Konstantinopel soll von morgen ab wieder aufgenommen werden. Wie der Festungskommandant dies fertig zu bringen sich vorstellt, wird wohl ewig ein ungelöstes Rätsel bleiben. Wahrscheinlich ist es wieder eines der vielen Beschwichtigungsmittelchen für die leichtgläubige Bevölkerung. Der Sultan hat aus Konstantinopel den hiesigen Verwundeten und der Garnison seinen kaiserlichen Gruß gesandt. In seiner Bekanntmachung erklärt der Festungskommandant, daß dieser Gruß überall mit großer Freude entgegengenommen wurde. Ich vermochte nicht, dasselbe festzustellen. Die Leute sind alle schon zu gleichgültig geworden. Der einzige Wunsch, den ein jeder besitzt, ist der, warme Decken und genug zum Essen zu erhalten. Alles andere sättigt weder, noch vermag es die steifen Gliedmassen zu erwärmen. Nachdem der kaiserliche Gruß an die Soldaten verlesen, hatte der Kommandant heute vormittag wieder einen Ausfall befohlen. Die Leute sind bis zum späten Abend noch nicht zurückgekehrt, und über das Ergebnis ist man sich noch nicht im Klaren. Die Abteilung hatte den Befehl erhalten, möglichst bis Harmandschik vorzudringen. Es sickern Gerüchte durch, und schließlich braucht man an deren Wahrheit nicht zu zweifeln, daß die Bulgaren vor der Stadt sehr große Verluste hätten. Bei Köjunlu, Ekmekdji und Kadin allein sollen über 4000 feindliche Tote gezählt worden sein. Heute haben heftige Kämpfe bei Serail-Ak-Pighiari stattgefunden. Es wird das Gerücht verbreitet, daß in diesen bereits bis zum Abend den Bulgaren 47 Kanonen abgenommen worden seien. — Unzweifelhaft steht fest, daß die Garnison, die sich während des Belagerungszustandes etwas mehr der Ruhe hingeben kann und auch regelmäßige Nahrung erhält, brauchbarer und kampftüchtiger geworden ist und mehr leistet, als in den ersten Tagen im offenen Feld. Die Heeresleitung mag eingesehen haben, daß, um leistungsfähige Krieger zu besitzen, mehr nötig ist, als oberflächliche Begeisterung und der Appell an die Vaterlandsliebe, der in einem hohlen Magen einen undankbaren Widerhall findet.

Soeben, da ich den Brief der Beförderung übergeben will, weil es die höchste Zeit hierzu ist, bringt mir ein Nachbar einen neuen Erlaß des Festungskommandanten herein. Dieser teilt mit, daß die Truppenteile, die gestern und heute Ausfälle machten, neue und großartige Siege errungen hätten, und er hoffe, der Feind werde bald einsehen, daß die Mühe seiner Belagerung vollständig unnütz sei. Er schließt mit der Versicherung, daß, wenn dem Feind auch 10 000 Kanonen und viele Hunderttausend Mann Soldaten zur Verfügung ständen, er niemals imstande wäre, Adrianopel einzunehmen. — Hoffentlich behält der gute Mann recht!

* Die Lage am Balkan.

Die Gesandten der Großmächte in Sofia, Belgrad, Athen und Cetinje haben Donnerstag abend, wie schon berichtet, angefragt, unter welchen Bedingungen sie einen Waffenstillstand und einen Frieden mit der Türkei schließen wollen. Sie erhielten die Antwort, man müsse erst untereinander die Lage beraten. Nur die Regierung des kleinsten Staates, Montenegros, erklärte, erst müsse Skutari ausgeliefert werden. Ja der König desselben kleinen Staates hat auch auf die Vorstellung des österreichischen und des italienischen Gesandten, daß San Giovanni di Medua und Alessio nicht ständig besetzt werden dürfen, da sie zu dem geplanten unabhängigen Albanien gehören, großartig erwidert, er betrachte diese Erklärung als nicht gegeben und fühle sich nicht gebunden. In Wien und in der italienischen Residenz des montenegrinischen Schwiegersohnes nimmt man zwar an, daß der König eine solche Dreistigkeit sich nicht auf eigene Faust geleistet hat, man ist aber nicht geneigt, über den Zwischenfall sich irgendwie aufzuregen.

Die zuständigen Stellen in Sofia erklären, man werde nicht durch eine Verzögerung der Verhandlungen etwa der Türkei Zeit zu weiteren Rüstungen lassen. Wenn die Bedingungen 24 Stunden nach dem Empfang nicht klipp und klar angenommen werden, werde der Krieg mit aller Kraft fortgesetzt. Bulgarien werde nichts dagegen haben, wenn die Türkei Konstantinopel und die Dardanellen behalte. Ja der Pforte wird außer der Peitsche auch noch Zuckerbrot gereicht: Durch die schnelle Annahme der Bedingungen könne sie den Einmarsch in Konstantinopel hindern.

Ein hartes Joch errichten die Kleinstaaten für die Türkei auf. Sie soll nicht nur Adrianopel räumen, obwohl dessen Befehlshaber Schükri Pascha bis zum letzten Mann Widerstand leisten will und inmitten des Kugelregens jüngst unerschütterlich ausgerufen hat: Fürchtet nichts, Kinder, das ist nur Rauch und Staub. Die Türkei soll auch Janina, Skutari und Monastir preisgeben, obwohl die Serben den Vormarsch gegen Monastir des schlechten Wetters wegen auf zwei bis drei Tage verzögern mußten, weil die Straßen für die Artillerie ungangbar sind, obwohl in Skutari der wackere Riza Pascha auch nach dem Fall von Konstantinopel weiter zu kämpfen gelobte, und obwohl Janina die griechischen Vorposten noch nicht einmal zu Gesicht bekommen hat. Daher ist auch die Forderung: Abtretung der besetzten Gebiete an die Sieger nicht wörtlich zu nehmen. Wirtschaftliche und politische Gesichtspunkte werden für die Verteilung maßgebend sein müssen, nicht der Besitz des augenblicklichen Zufalls. Auch ist schon beispielsweise über Saloniki heller Zwist entstanden. Es ist also recht zweifelhaft, ob der Machtkitzel der Sieger, jede fremde Vermittlung auszuschließen, ausharren wird. Sie fordern aber auch ein internationales Konstantinopel, obwohl sie wohl selbst kaum angeben könnten, wie sie sich das denken. Man hat den Eindruck, als ob sie etwas von dem herumspuckenden internationalen Tanger haben läuten hören. Noch merkwürdiger als dieses Geschenk, das dem ungefragten Europa dargebracht werden soll, macht sich die Forderung einer Kriegsentschädigung, obwohl doch da, wo nichts ist, selbst ein Kaiser sein Recht verloren hat.

Hart bleiben auch die durchführbaren Bedingungen. Die Pforte wird sie aber schließlich herunterschlucken müssen. Sie tröstet sich zwar noch immer, auch hinter Tschataldscha werde eine Stellung vor Konstantinopel verteidigt werden können. Gemeint ist wohl die in den Tagen des Stefanofriedens eingenommene, unmittelbar vor der Hauptstadt, die 1878 der damals noch junge Fuad Pascha, der Held von Elena, heute ein alter Mann, verteidigen zu können glaubte. Damals aber herrschte im Lager der Russen der Typhus, während heute bei den halbverhungerten Türken die Cholera wütet. Und damals war das türkische Heer erst nach neunmonatelangem tapferen Widerstand einer Großmacht unterlegen, während es heute nach einem Monat von vier kleinen Staaten unrühmlich über den Haufen geworfen ist. Die Cholera soll tatsächlich ganz furchtbare Opfer erheischen. In Konstantinopel sind in 24 Stunden über 1000 Menschen erkrankt, auch in St. Stefano wütet sie. Auch der Korpskommandeur in Hademkiöi Ali Rifa Pascha liegt hoffnungslos darnieder. Gerüchte besagen, auch im bulgarischen Lager tauche schon die Seuche auf.

In Albanien wehren sich die stolzen Naturburschen gegen ein serbisch-montenegrinisches Joch noch stärker als bisher gegen das türkische. Gerüchte behaupteten Freitag, österreichische Kriegsschiffe seien nach Durazzo abgefahren. Das wird aber entschieden bestritten. Man erwartet vielmehr in Wien eine Einigung, zumal da Rußland ebensowenig wie die beiden anderen Dreiermächte einen Krieg um ein serbisches Durazzo will und die Albaner sich nicht fügen würden, die alten Unruhen auf dem Balkan also, die jetzt wenigstens durch eine nationale Abgrenzung der Völkerschaften beseitigt werden sollen, verewigt werden würden. In Konstantinopel träumt man von einem selbständigen Albanien unter einem türkischen Prinzen. Selbst am Grabe pflanzt man noch die Hoffnung auf.

* * *

Der Pester Lloyd betont gegenüber den Mitteilungen des montenegrinischen Amtsblattes über die ablehnende Antwort des Königs Nikolaus auf den Schritt des österreich-ungarischen Gesandten Baron v. Giesl wegen der Besetzung der albanischen Häfen: An den Tatsachen, die durch die unerschütterlichen Forderungen Oesterreich-Ungarns gegeben sind, kann auch durch diese Kundgebungen gar nichts geändert werden, denen man ausschließlich das entschuldigende Moment der Erregung zugute halten und keine zu große Bedeutung zumessen wird. Allein der wichtige Punkt besteht darin, daß die festen Entschlüsse Oesterreich-Ungarns und Italiens dem Königreiche Montenegro in nicht mißzuverstehender Weise zur Kenntnis gebracht worden sind.

Die Friedensbedingungen der Türkei glaubt der Konstantinopeler Gewährsmann des Berliner Lokalanzeigers mitteilen zu können: Die Türkei bietet Griechenland die Abtretung der Insel Kreta gegen Rückgabe von Saloniki an. Sie gewährt Mazedonien weitgehende Autonomie unter der Verwaltung von je einem Vertreter der Türkei, Bulgariens, Serbiens und Montenegros mit dem Sitze in Uesküb. Sie verleiht Albanien volle Autonomie unter einem türkischen Prinzen als Gouverneur. Sie gewährt Serbien Durchfahrt zum Hafen von Kavala im Aegäischen Meere und Montenegro den Freihafen von San Juan di Medua. Sie schließt mit Rußland eine Einvernehmen über Kleinasien und Kurdistan. Sie entschädigt Frankreich in Syrien. Die Sudabai auf Kreta soll an England fallen. — Vom Dreibund ist keine Rede?! Selbstverständlich sind die Bedingungen für die Balkanstaaten ungenügend.

Der bulgarische Finanzminister soll einem Pariser erzählt haben, Frankreich habe Bulgarien militärisch, wirtschaftlich und politisch (?) erheblich begünstigt, es werde den größten Vorteil von der neuen Lage auf dem Balkan haben. Die Balkanheere (!) würden Frankreich gestatten, den Frieden der Welt aufrecht zu erhalten.

Politische Uebersicht.

Bonn, 17. November 1912.

Die Wagennot im Ruhrgebiet

hat derartig zugenommen, daß die Bahnverwaltung völlig festgefahren ist. Der Bergbauliche Verein geißelt den völlig unzureichenden Ausbau der Bahnanlagen, den unabsehbaren Schaden für die Verbraucher, den Lohnverlust von wenigstens 10 Millionen M. für die Arbeiter allein in den letzten drei Monaten, von 20 Millionen Mark für den Verkehr. Die Lage sei sehr ernst. Der Eisenbahnminister hat im Ausschuß des Abgeordnetenhauses für das Schleppmonopolgesetz Freitag abend zugeben müssen, daß die Schwierigkeiten sich seit seiner letzten beruhigenden Rede im Abgeordnetenhause noch verschärft haben. Der ganz ungewöhnliche Verkehr und die Umbauten hätten das verschuldet. Er habe einen besonderen Ausschuß mit außerordentlichen Vollmachten hingesandt und erhoffe baldige Besserung.

Der Wagenmangel ist an demselben Freitag aber noch weiter gestiegen; es fehlten von 34 078 geforderten Wagen 11 069, also etwa der dritte Teil. Fast sämtliche Hochöfen müssen ihren Betrieb einschränken.

Das Abgeordnetenhaus

hat gestern die zweite Lesung des Wassergesetzes beendet und sich sodann bis zum 3. Dezember vertagt. An diesem Tage wird die Anfrage über die Winzernot beraten werden.

Die Erregung der Chinesen gegen Rußland

wegen des Mongolei-Vertrages wächst. Die Truppen sind über die Untätigkeit der Regierung zornig. Auch zahlreiche Bürgerkreise fordern drahtlich von der Regierung den Krieg gegen das verhaßte Rußland. Das Entlassungsgesuch der Minister hat der Präsident abgelehnt. Japan und Frankreich suchen zu vermitteln.

Deutsches Reich.

ϱ **Der Kaiser** begab sich gestern früh von Moschen zur Einweihung der Talsperre bei Mauer, der größten von Deutschland.

ϱ **Der Ausschuß des Abgeordnetenhauses** zur Beratung der Anwesenheitsgelder nahm einen Antrag Ditfurth und Genossen an, die Regierung möge durch einen Gesetzentwurf die Reisekosten und Tagegelder neu regeln und zwar nach dem Grundsatz von Freifahrkarten und Anwesenheitsgeldern des Reichstages.

ϱ **Polnischen Mitgliedern der österreichischen Delegation** soll „von maßgebender Seite" mitgeteilt worden sein, die preußische Regierung werde die vier polnischen Güter ohne jede Härte enteignen und von der Enteignung des einen, der Frau v. Mpczkowska, ganz absehen. — — Sollte die „maßgebende Stelle" in Oesterreich die Wahrheit sprechen und Deutschland wieder zurückgewichen sein, während es die österreichischen Wünsche in Albanien deckt?

Daß die Köln. Volksztg. dagegen schreibt: Was ist denn so Schreckliches daran? sei zu ihrer Schande hier festgenagelt.

ϱ **Die Berliner Hausabundwoche** wird heute mit dem zweiten allgemeinen deutschen Hansatag abgeschlossen.

ϱ **Der Rückgang der Schlachtungen** hat in Wiesbaden einen Ausfall von 10 000 M. Schlachtgebühren bisher schon zur Folge gehabt.

Am Freitag dieser Woche wird bekanntlich die Fleischteuerung im Reichsamt des Innern mit Vertretern aller Beteiligten besprochen werden. Auch alle Parteien des Reichstages sind dazu eingeladen.

ϱ **Bei den Stadtverordnetenwahlen** in Wipperfürth hat in der ersten Abteilung das Los für einen Liberalen gegen einen Freikonservativen entschieden. Außerdem wurde ein Zentrumskandidat gewählt.

In Rheydt wurden in der ersten Abteilung fünf liberale Kandidaten mit 41 bis 69 Stimmen gewählt. Der einzige Zentrumskandidat erhielt 25 Stimmen.

ϱ **Oberlandesgerichtspräsident** Spahn hat den Strafantrag gegen den Frankfurter Rechtsanwalt, der in dem bekannten Zwist das Oberlandesgericht beleidigt haben sollte, zurückgezogen.

ϱ **Die Stadt Düsseldorf** will eine Anleihe von 20 Millionen Mark aufnehmen, um erste Hypotheken zum Bau von Wohnhäusern zu gewähren. Sie hat bereits von einer gleichen 60-Millionen-Anleihe 58 Millionen verbraucht.

ϱ **Daß der Kultusminister „Dreierphilologen"** auszuschalten beabsichtige, wird bestritten.

ϱ **Die Luftschiffahrt reichsgesetzlich zu regeln,** wird erwogen. Mit Sachverständigen wird schon im Ministerium des Innern verhandelt.

ϱ **Daß ein Zeppelin** das geheimnisvolle Luftschiff war, das in der Nacht zum 14. Oktober über Shernetz gesehen wurde, hat jetzt eine Londoner Fliegerzeitschrift „festgestellt". Sie fordert das Auswärtige Amt auf, Deutschland um eine Erklärung zu ersuchen. Im Unterhause soll die Frage besprochen werden.

ϱ **Daß die Nationalliberalen Kämpf** zum Reichstagspräsidenten wiederwählen werden, gilt auch einer nationalliberalen Zuschrift an die Nat.-Ztg. als selbstverständlich. Weder in der Person Kämpfs, noch in der Haltung seiner Partei seit Beginn der neuen Reichstagstagung sei ein neuer Grund gegen seine Wiederwahl aufgetreten.

ϱ **Bei der Besoldungsreform** hat der Ausschuß der reichsländischen Kammer auf Antrag des Zentrums die Gehälter aller höheren Beamten herabgesetzt, das des Oberlandesgerichtspräsidenten um 2700, das der Bezirkspräsidenten um 4500 M. Die Regierung erklärte diese Abstriche für unannehmbar; Gerechtigkeit und Würde der Regierung ließen sich solches nicht bieten. Der Ausschuß beschloß aber, sich dadurch nicht irre machen zu lassen. Das Zentrum rechnet damit, daß die Regierung vor seiner Macht zurückweicht.

Ausland.

Frankreich. Der Obmann der französischen Berichterstatter hat den Abgeordneten Leroy-Beaulieu, der behauptet hatte, das Auswärtige Amt pflege die Presse zu bestechen, gefordert und einen unblutigen Zweikampf mit ihm ausgepankt.

Spanien. Der Polizeipräfekt in Madrid ist wegen der Ermordung Canalejas zurückgetreten. In Paris glaubt man, daß der Anschlag Maura gegolten habe. In Wahrheit hat er sicherlich dem Könige gegolten.

Der neue Ministerpräsident erklärte, die Gesetze genügten, anarchistische Anschläge zu verhindern. Er brauche nicht Ausnahmegesetze. Die Liberalen müßten zusammenstehen.

Städtische Nachrichten.

Bonn, 17. November 1912.

Bonner Gedenktage.

17. November 1274: Erzbischof Engelbert II., Erbauer der alten Residenz †.

Sonntagsgedanken.

Eine feine Seele! Wüßten's die Menschen doch besser, was das für ein reicher, unerschöpflicher Schatz ist! Feine Kleider, ja dafür haben sie alle Blick. Und die Reichen hängen ein Vermögen daran, und die Aermeren machen ihnen nach, was sie können. Aber die Feinheit der Seele? Die sieht ja doch keiner. Dafür gibt keiner was. Das Leben ist rauh, und man muß dagegen abgehärtet sein. Mit einer feinen Seele kann man nicht glänzen wie mit echten oder falschen Perlen.

Und doch ist sie eine Perle und sogar die allerköstlichste der Erde. Und nicht eine köstliche nur, sondern eine wundertätige, zauberkräftige sogar, wenn's die Leute nur besser wüßten!

Wer klug ist, weiß es. Und wer Blick dafür hat, sieht bald, ob hinter feinen glänzenden Kleidern und Schmucksachen auch eine ebensolche Seele wohnt. Und findet er sie nicht, dann ist ihm der Mensch wie ein Ring, aus dem der Stein ausgebrochen ist. Oder wie eine reiche Fassung um eine plumpe billige Glasperle. Und solchen Blick für die Echtheit oder Unechtheit der Seelen zu haben, ist noch viel, viel wichtiger, als der Blick für die Echtheit von Gold und Perlen.

Scheint manchem die feine Seele für das rauhe Erdenleben zu zerbrechlich und deshalb bedenklich? Wie sehr irrt er sich doch!

Gewiß, ihr schneidet der Schmerz tiefer ins Herz. Dafür klingt sie aber auch leichter und reiner jede Freude und jede Schönheit des Lebens wider. Da hält wenigstens eins dem anderen die Wage. Und wenn man daran denkt, daß die Welt überall siegendes Leben ist mit unergründlichen Wundern und unerschöpflichen Reizen, in die Leid und Tod wohl hineintragen, die aber Leid und Tod doch nicht beherrschen, dann wollen wir gewiß lieber feinfühlig und empfänglich sein als stumpf und gleichgültig.

Die größte Gefahr für unser Schicksal aber ist gerade eine grobe rohe Seele. Nicht nur, daß sie achtlos über die schönsten Blumen hintritt und uns arm macht, sie stößt auch die besseren Menschen von uns ab und überläßt uns der Gemeinschaft mit den derben und rücksichtslosen. Und dann werden die Tage schon kommen, an denen wir selbst bitter unter deren Derbheiten und Rücksichtslosigkeiten zu leiden haben. Passen wir uns dann an und werden die Schalen unseres Herzens unter den Püffen und Stößen immer noch härter, so wird unser Dasein immer noch armseliger, bis alles feinere Leben verkümmert und ein plumpes Getriebe des Geschoben- und Gestoßenwerdens und des Wiederstoßens an deren Stelle tritt.

Ein junges Mädchen putzt sich und schmückt sich, um die Augen des Geliebten auf sich zu ziehen und zu erfreuen. Zeigt sie aber unter dem äußeren Schmuck eine schmucklose unedle Seele, so wird es über kurz oder lang auch die Schar ihrer Verehrer merken. Und dann gehen die einen und die anderen; die bleiben, werden ihr kein feines Schicksal zu bieten haben. Und so überall in der Welt! Wünschst du dir feine, edle Naturen, mit denen lieblich wohnen und Freundschaft halten ist, so sei zunächst selbst eine solche Natur. Keine Gefahr ist die, sondern im Gegenteil der zuverlässigste Baugrund für menschliches Glück, den kann nur böser unglücklicher Zufall einmal erschüttern. Bei den groben Seelen dagegen ist's seltener Zufall, wenn sie glücklich werden. Und wirklich tief innerlich, rein glücklich, das können sie eigentlich gar nicht sein.

** **Die Nationalliberale Partei** wird am übermorgigen Dienstag bekanntlich einen Familienabend im Stern veranstalten. Man rechnet darauf, daß möglichst viele Mitglieder der Partei mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten erscheinen, daß alle Kreise und alle Alter zusammenkommen, um sich persönlich näher zu treten. Das kann bei einer solchen Familienfeier leichter und wirksamer als bei den gewöhnlichen Vortragsabenden und Aussprachen geschehen. Musikalische Vorträge, die von Parteiangehörigen ausgeführt werden, ein Vortrag des Herrn Privatdozenten Dr. Herrmann über die Zeit vor 100 Jahren, Napoleon in Rußland, Ausprachen unserer Führer, gemeinsame Lieder bilden das reiche Festprogramm und verheißen jedermann fesselnde und erhebende Stunden. Die Nationalliberale Partei in unserem Wahlkreise ist in ihrer jetzigen festeren Gestalt noch jung, gerade deshalb bedarf sie

der eifrigen Mitwirkung aller ihrer Mitglieder, damit sie weiter in der bisher noch über Erwarten günstigen Weise wächst und sich [illegible]. Auch die ernste politische Lage gebietet den Vaterlandsfreunden Anschluß an die vaterländischen Parteien, unter ihnen aber hat keine noch [illegible] als die nationalliberale in ihrer langen ruhmreichen Geschichte stets das Vaterland über die Partei gestellt. Diese ihre selbstlose Losung soll auch der Grundgedanke unserer Dienstagfeier werden.

Erwähnt sei noch, daß auch Bier verabreicht wird.

** **Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Adolf zu Schaumburg-Lippe** ist Freitag abend 11¾ Uhr von [illegible] wieder hier eingetroffen.

** **Emil Sauer**, der bekannte Klavierkünstler, gibt morgen abend in der Beethovenhalle ein Konzert, auf das hier nochmals aufmerksam gemacht werden soll. Emil Sauer ist in Bonn noch wenig bekannt, um so erfreulicher ist es, den berühmten Meister auch einmal hier zu hören. Sauer war Schüler von Nikolaus Rubinstein und Franz Liszt, und er setzt die große Tradition dieser Meister des Klavierspiels würdig fort. Seit 1890 machte Sauer große Konzertreisen durch Europa, und in allen Hauptstädten war sein Auftreten von den größten Erfolgen begleitet. 1898 gab er eine große Anzahl von Konzerten in Amerika, und nun wendet sich der Künstler seit langer Zeit wieder einmal an die deutsche Konzertgemeinde, bei der er noch immer unvergessen ist.

** **Gura-Konzert.** Am 19. November veranstaltet der Kammersänger Hermann Gura mit seiner Gattin, der Kammersängerin Gura-Hummel, einen Balladen-, Lieder- und Duette-Abend im großen Saal der Lese- und Erholungsgesellschaft.

** **Im Verein Frauenbildung—Frauenstudium** wird am Mittwoch, abends 8 Uhr, im Stern Herr Heinrich Scharrelmann, wie schon berichtet, über die Lektüre des Kindes und ihre erzieherische Bedeutung sprechen. Herr Scharrelmann war früher Volksschullehrer in Bremen, er gibt die reformpädagogische Monatsschrift Roland heraus und ist als Verfasser vom Herzhaften Unterricht, den Fröhlichen Kindern, der Goldenen Heimat als ein Mann bekannt, der die Kinder lieb hat, Kinderart und Kindersinn tief erfaßt und in die Schulstube warmes, echtes Leben hineinträgt. Die Ansichten eines so warmherzigen und begeisterten Kinderfreundes über eine so ernste Frage, wie die der Kinderlektüre, werden für Eltern und Lehrer von gleich großem Werte sein.

** **Der dritte städtische Volksunterhaltungsabend** war dem Werk und dem Geiste Eichendorffs gewidmet und erhob sich fast zu einer Feier. Feinsinnige Ordnung und wohlerwogener Wechsel der Darbietungen arbeiteten mit einer ausgezeichneten Ausführung zusammen, einen geschlossenen und tiefen Eindruck hervorzubringen. Webers Freischütz-Ouvertüre begann den Abend, unter Sauers Leitung vom Städtischen Orchester gespielt, das weiterhin in dem Zwischenakt der Schubertschen „Rosamunde" ein wahres Kabinettstück gab, während das Waldweben aus dem „Siegfried" etwas frischer hätte sein können. Frau Lia Wittmann-Maurice verlieh Eichendorffschen Gedichten lebendige Wirkung, ihr Vortrag umfaßt alle Ausdrucksmöglichkeiten von zartester Einfühlung und stiller Betrachtung bis zu innerlich stärkster Bewegung und wird von einer wandlungsfähigen und auch in angestrengten Teilen sicheren Stimme unterstützt. Vertonungen Eichendorffscher Lieder durch Schumann, Robert Franz, Jensen und Hugo Wolf brachte Frl. Mimi Belten, deren ruhiger, warmer und heller Sopran vorzügliches Mittel für den Liedgesang ist, besonders wo weichere Empfindung und innige Durchfühlung gefordert ist. Auch Sauer war mit einem Lied vertreten, einer schlichten, verhaltenen Vertonung sehr guter Schule und, besonders in der [illegible]leitung, feiner Empfindung und Nachgestaltung. Der Bonner Männergesangverein wirkte unter Krakamps [illegible]führung mit. Das „Morgenlied" im Satz von Rietz und zwei Mendelssohnsche Vertonungen waren ausgezeichnete und hocherfreuliche Leistungen. Zur Einführung in das Wesen Eichendorffscher Dichtung sprach Herr Dr. Faßbinder einige gute und treffende Sätze, die in klaren Umrissen Wurzel und Art des Sängers unseres deutschen Waldes umschrieben. Viel Beifall ward allen Mitwirkenden zuteil und zeichnete besonders Frl. Belten aus. — Der Gedanke, den Hörern kleine Programmhefte in die Hand zu geben, ist sehr gut. Daß aber die Hörer trotz ausdrücklicher Bitte der Sprecherin das Umblättern nicht lassen können, ist greulich. Man ist zum Hören da und nicht zum Lesen. Man lese in den Pausen durch, um das Verstehen des Vortrags zu unterstützen, lasse aber doch das Knistern, Knattern, Rascheln bleiben, das eine Störung für das Hören und eine Unhöflichkeit und Rücksichtslosigkeit gegen die Vortragenden ist.

** **Der Bonner Männer-Gesangverein** veranstaltet am 22. November ein großes Konzert, zu dem er sich als Einzelkraft den königlich rumänischen Kammersänger A. Bürger aus Berlin verpflichtet hat. Er wird Lieder von Weingartner, Tschaikovsky, Sinding, Wolf und A. von Othegraven vortragen. Unter den Chören, die der Verein sämtlich zum ersten Male singt, sind zwei Uraufführungen zu nennen: „Sonnenaufgang" von H. Zöllner und das bekannte „Abendlied" von Claudius, in der Bearbeitung A. von Othegravens für vierstimmigen Männerchor mit Baßsolo, Horn- und Klavierbegleitung. Auch drei frische Volkslieder von dem gleichen Komponisten, der auch die Klavierbegleitung übernommen hat, werden vorgetragen werden. Fr. Schuberts „Nachtgesang im Walde", vierstimmiger Kunstchor, wird gleichfalls mit Hornbegleitung gegeben.

** **Die wichtigsten Bestimmungen des Versicherungsgesetzes für Angestellte** sind von E. v. Raty zusammengestellt und von den Verbündeten Kaufmännischen Vereinen für weibliche Angestellte in Kassel als Schrift herausgegeben worden. Sie ist für 10 Pfg. auch durch die hiesige Ortsgruppe, Ermekeilstraße 12, zu beziehen.

** **Die Bonner Aktienbrauerei** hat, wie wir ihrem Geschäftsbericht entnehmen, im Jahre 1911/12 einen Rohgewinn von 97 920,03 M. erzielt. Nach 32 734,03 Mark Abschreibungen beträgt der Reingewinn zusammen mit dem Vortrag aus dem vorigen Jahre (6203 M.) 71 389,82 M. Davon sollen, wie der Hauptversammlung vorgeschlagen wird, 6 v. H. = 63 000 M. verteilt, 2318,60 M. dem Aufsichtsrat als Gewinnbeteiligung überwiesen und 6071,22 M. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Im Vorstandsbericht heißt es, das Jahr 1911/12 habe mit seinem milden Winter und seinem günstigen Frühling und Vorsommer eine gleichmäßige, erhebliche Steigerung des Absatzes gebracht, bis die Anfang August einsetzende kühle und regnerische Witterung den Bierverkauf so ungünstig beeinflußte, daß der bis dahin erzielte Mehrverkauf verschwand und der Absatz des Vorjahres nur annähernd erreicht wurde.

** **Aus Hollerath** in der Eifel wird uns geschrieben: Die abgelaufene Woche brachte im Gebiet des „Prethbach-Weißenstein" erheblichen Schneefall. Von Montag bis Mittwoch fiel eine Schneedecke in Höhe von durchgehend 12 bis 15 cm; an zahlreichen Stellen war der Schnee bis zur Höhe von 80 cm zusammengeweht. Noch heute (Freitag) zeigen die Höhen zusammenhängende Schneeflächen, während die 150 bis 200 m tiefer liegenden Täler schneefrei sind. Sportlich war der Schnee wegen zu weicher Beschaffenheit weniger ausnutzbar.

** **Der Spielplan der Vereinigten Stadttheater Köln** lautet für die Zeit vom 17. bis einschließlich 25. November:

Opernhaus: Sonntag, 17., Anfang 6½ Uhr, Ende gegen 11 Uhr: Die Walküre; Montag, 18., Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10¾ Uhr: Undine; Dienstag, 19., Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 10¼ Uhr: Cavalleria rusticana; hierauf: Der Bajazzo; Mittwoch, 20.: Geschlossen; Donnerstag, 21., Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 10¼ Uhr, SonderVorstellung für den Eisenbahn-Verein Köln: Martha; Freitag, 22., Anfang 8¼ Uhr, Ende 11¼ Uhr, Sonder-Vorstellung für den Katholischen Kaufmännischen Verein: Der Zigeunerbaron; Samstag, 23., Anfang 7 Uhr, Ende gegen 11 Uhr: Faust und Margarethe; Sonntag, 24., Anfang 7 Uhr, Ende gegen 11 Uhr: Die Afrikanerin; Montag, 25.: Geschlossen.

Schauspielhaus: Sonntag, 17., nachmittags 3 Uhr, Ende gegen 6 Uhr, Sonder-Vorstellung für den [illegible]-Gesangverein Concordia: Der Störenfried; hierauf: Die Dienstboten; abends 7½ Uhr, Ende gegen 9¾ Uhr: Die fünf Frankfurter; Montag, 18., Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 11 Uhr: Wallensteins Tod; Dienstag, 19., Anfang 8 Uhr, Ende gegen 10½ Uhr, Sonder-Vorstellung für den Verband der kaufmännischen Vereine: Cyprienne; Mittwoch, 20.: Geschlossen; Donnerstag, 21., Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 11 Uhr: Wallensteins Lager; hierauf: Die Piccolomini; Freitag, 22., Anfang 8 Uhr, Ende gegen 10½ Uhr, volkstümliche Vorstellung: Der Biberpelz; Samstag, 23, Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 10½ Uhr, zum ersten Male: Gabriel Schillings Flucht; Sonntag, 24., nachmittags 3 Uhr, Ende gegen 6 Uhr, Sonder-Vorstellung für das Kartell der christlichen Gewerkschaften: König Ottokars Glück und Ende; abends 7½ Uhr, Ende gegen 10½ Uhr: Gabriel Schillings Flucht; Montag, 25., Anfang 7½ Uhr, Ende gegen 10½ Uhr: Gabriel Schillings Flucht.

** **Die Referendariatsprüfung in Köln** haben gestern von fünf Kandidaten die Herren Helmut Kramer aus Krefeld, Paul Hendrichs aus Köln, Max Höschen aus Bergheim und Anton Mauel aus Houverath bestanden. Die nächste Prüfung ist am 19. November.

Stadttheater.

„Gabriel Schillings Flucht."

„Ja, woran liegt das alles? Ich weiß es nicht. Ich habe nach etwas . . . wie soll ich sagen? Ich habe nie bewußt nach dem Schlechten gestrebt! Ich hatte wirklich nie böse Absichten!" — Wenn der Maler Gabriel Schilling diese Worte sagt und dabei aus leeren, hilflosen Augen in das Zimmer blickt, in dem sich soeben eine unsagbar häßliche Szene abgespielt hat, dann weiß man, hier ist das Schicksal eines feinen, vom Leben grausam mißhandelten Menschen vollendet. Nach dieser Szene gibt's für Gabriel Schilling keine Hoffnung mehr. Zwei Frauen, in deren Hand er sein Leben gelegt, streiten um seinen Besitz. Um das Eigentumsrecht an einem Kranken und Gebrochenen. Diese beiden Frauen kennen keine andere Art, ihre Besitztitel zu rechtfertigen, als die, sich gegenseitig gemein zu beschimpfen. Und wie dieser Streit die kleinen und gemeinen und die verlogenen Seelen dieser beiden Frauen enthüllt, so zieht er auch einen Vorhang vom Leben Gabriel Schillings, daß alles, was schwach und läßig und hinfällig war in diesem Leben, vor ihm steht. Und mit diesem die verzweifelte Frage: was muß ich für ein Mensch sein, daß diese beiden da um mich streiten dürfen. So vollendet sich Gabriel Schillings Schicksal in diesem vierten Akt, der an dramatischer Kraft zum stärksten gehört, was Hauptmann geschrieben hat. Jeder fühlt, daß hier ein Ende gekommen ist, wie es kommen mußte. Und neben dieser fast beruhigenden Notwendigkeit — dem Zeichen aller wahren und innerlich erlebten Tragik — wird man von heißem Mitleid ergriffen mit Gabriel Schilling, dessen Leben [illegible] lebendig vor einem steht, obwohl [illegible] nichts über dieses Leben erzählt wird und nur ein kurzer, aber entscheidender Vorgang in diesem Leben gestaltet ist. Und gerade dies ist ja das Große an Hauptmanns Kunst, daß er mit ein paar wenigen, oft scheinbar unbedeutenden Sätzen uns in das Schicksal eines Menschen hineinreißt, daß er aus kleinen Ausschnitten weite Perspektiven eröffnet, daß er — mit einem Wort gesagt — die Magie dichterischer Gestaltungskraft besitzt.

Wer Gabriel Schilling war, wer die sind, an die er sein Leben verschwendete, wer Lucie Heil und Meurer sind, das habe ich zu sagen versucht, als Hauptmanns Drama in der Buchausgabe erschien. Dieses Drama, in dem jedes Wort das Stigma innersten Erlebens trägt, las man mit starker Ergriffenheit. Und dieser Eindruck wurde durch die Aufführung nur noch stärker und tiefer. Selbstverständlich treten durch die Gestaltung auf der Bühne nun auch die technischen Mängel und Vorzüge des Dramas schärfer heraus. Der erste Akt mit seiner lebhaft einsetzenden, rasch alles Wesentliche enthüllenden Exposition, der zweite Akt mit der starken Steigerung der dramatischen Entwicklung und der vierte Akt, der mit fortreißender Kraft den eigentlichen Abschluß des Dramas bringt, sind auch rein technisch glänzend gearbeitet. Der dritte Akt ist im ganzen Aufbau schwächer, in seiner dramatischen Funktion weniger straff begründet, und der fünfte Akt wirkt fast nur noch als Epilog, nachdem sich der tragische Abschluß schon im vierten Akt mit der letzten inneren Notwendigkeit vollzogen hat. Er bringt weniger das Ende Gabriel Schillings als die Wirkung, die dieses Ende auf Schillings Freunde hat. Und wenn man am Schlusse des vierten Aktes auf's tiefste erschüttert ist, wird diese tragische Wirkung durch den fünften Akt wieder etwas abgeschwächt, weil man in die Reflexionen von Schillings Freunden hineingezogen wird und die Tiefe und Stärke tragischer Ergriffenheit vermindert werden muß, sobald die Reflexion beginnt.

Eine Dichtung, in der ein ergreifendes Menschenschicksal Leben und Gestalt erhalten hat und eine würdige, stimmungsvolle Aufführung, das war das Ergebnis dieses Abends. Mir scheint, unsere Bühne hat allen Grund, stolz auf diesen Abend zu sein. Welch großes Verdienst sich Herr Oberspielleiter Wittmann um diese Aufführung erworben hat, wurde schon gestern gesagt. Er schuf in allen Aufzügen Szenenbilder, die einen stimmungsvollen Rahmen für die Vorgänge der Dichtung abgaben. Und wie den szenischen Bildern wußte er auch den Vorgängen selbst alles Wesentliche an Stimmung und innerem Gehalt zu wahren. Herr Gerdes, dessen Individualität dem Zerbrochenen, Schwachen in Gabriel Schilling wohl etwas widerstrebt, schuf doch eine Gestalt, an die man glauben konnte. Herr Lantzsch gab Meurer eine schlichte Herzlichkeit, die fast immer überzeugend wirkte, neben der aber die Bedeutung Meurers stärker hervortreten mußte. Für die Lucie Heil fand Fräulein Kröck den Ausdruck einer herzlichen, selbstsicheren, überaus liebenswerten inneren Klarheit und Wärme. Frl. Niemann gab die Hanna Elias mit einem Charakterisierungsvermögen, das ihrer Begabung das beste Zeugnis ausstellt. Auch die Eveline fand durch Frl. Straub eine sehr überzeugende, ausgezeichnete Gestaltung. Von den kleineren Rollen nennt man mit großer Anerkennung den schlichten, kräftigen Rasmussen des Herrn Feuerherd und die kleine Majakin des Frl. Koop.

D.

Der Fall Peill-Schillings vor der Strafkammer.

Zu Beginn der gestrigen Verhandlung wurden die anwesenden Sachverständigen weiter gehört. Oberarzt Dr. Lückerath aus Bonn hat bei Frau Peill manische Zustände gefunden. Sie sei stets guter Stimmung gewesen und habe nur gelegentliche Zornesausbrüche gehabt. Sie leide an Ueberhebung und an einem Ausfall der ethischen Hemmung. Die Manie habe sich aber nur auf einem milden Grad gehalten. Der Laie könne solchen Zustand leicht verkennen. Die Kranken machen den Eindruck von Witz und Lebhaftigkeit, so daß man sie für gebildet hatten möchte. Gerade solche Kranke seien für die Angehörigen ein Kreuz. Er habe Frau Peill für anstaltsbedürftig gehalten. Als er sie nicht mehr für anstaltsbedürftig gehalten habe, habe er sich auch für ihre Entlassung ausgesprochen. 14 Tage nach der Entlassung habe er sich in Römlinghoven überzeugt, daß Frau Peill nicht dort bleiben könne. Seinem Vorschlag, sie nach Barmen fahren zu lassen, habe sich Rechtsanwalt Fahr widersetzt; wenn er eingewilligt hätte, wäre vielleicht alles gut geworden.

Dr. Beelitz vom Tannenhof bei Lüttringhausen hält Frau Peill für eine psychopathische Persönlichkeit, er hat aber ein manisches Irresein nicht feststellen können. Frau Peill sei wohl erregt, launenhaft, herrschsüchtig, sie habe sich vielleicht für einen Uebermenschen gehalten und sich vielleicht auch über Rücksichten anderer Menschen hinweggesetzt, die Fähigkeit, ihre Angelegenheiten selbst zu besorgen, könne man ihr aber nicht absprechen. Sie übersehe ihre Lage durchaus klar, und weil sie ihren jetzigen Aufenthalt geheim zu halten wünsche, spreche sie mit ihren Pflegerinnen nicht über ihre Verhältnisse. Er halte Frau Peill nicht für geistesschwach im Sinne des Gesetzes. Dr. Lückerath hielt diesem Gutachten entgegen, Dr. Beelitz habe Frau Peill früher nicht gesehen. Daß Frau Peill jetzt genesen und geistig normal sei, könne er sich sehr wohl denken.

Professor Götz aus Bonn erklärte, er kenne Frau Peill seit etwa zwölf Jahren, ihm sei nie der Gedanke gekommen, daß Frau Peill geisteskrank sei.

Pfarrer Herkenrath aus Oberdollendorf sagte, er habe Frau Peill als vernünftige und kluge Dame kennen gelernt. Da er in Bonn 19 Jahre lang seelsorgerisch mit Geisteskranken zu tun gehabt habe, glaube er sich ein Urteil bilden zu können. Er habe den Eindruck gehabt, daß Rechtsanwalt Fahr im großen ganzen mehr Gegner der Frau Peill sei, als ihr Vormund, er habe dieses Gefühl auch heute noch. Pfarrer Herkenrath bestätigt die Frage des Justizrats Heilbronn, daß Geheimrat v. Ehrenwall sich beim erzbischöflichen Stuhl über ihn beschwert habe. In der ganzen Gegend habe man Frau Peill nicht für geisteskrank gehalten. Dr. Stamm bemerkt auf Fragen des Justizrats Schmitt zu dem letzten Satz, solange Kommerzienrat Ursprung nicht auf dem Plane erschienen sei, habe er in Römlinghoven keine Erregung unter den Leuten bemerkt.

Rechtsanwalt Schumacher II bemerkte, er habe nach seinem ersten Besuch bei Frau Peill nicht verstanden, daß man die Dame in der Anstalt festhielt. Er habe sie sieben oder achtmal je etwa zwei Stunden lang besucht und beobachtet, daß Frau Peill sich der kleinsten Einzelheiten in früheren Gesprächen genau erinnerte. Er habe den Eindruck gehabt, daß Rechtsanwalt Fahr für die Entmündigung war; denn er habe sich nicht neutral gehalten, sondern mehr der Partei Schillings' sich zugewandt. Er habe sich immer gewundert, daß man als vorläufiger Vormund so einseitig die Partei Schillings' vertrat. Er sei der Ansicht, daß man Frau Peill nicht aus der Ehrenwallschen Anstalt in eine andere Anstalt bringen wollte, damit keine anderen Aerzte sie beobachten und infolgedessen die Entmündigung aussprechen könnten. Man habe ihm Briefschmuggel vorgeworfen und verlangt, daß er sein Ehrenwort abgebe, er wolle keinen Briefschmuggel mehr treiben. Seine Erklärung als Rechtsanwalt, daß er das nicht getan habe und nicht tun werde, sei nicht als genügend angesehen und sein Briefwechsel mit Frau Peill überwacht und geöffnet worden. Er sei erst so spät zum Rechtsbeistand bestellt worden, als die Einspruchsfrist gegen das Entmündigungsverfahren verstrichen war. Rechtsanwalt Fahr erklärte dazu unter seinem Eid, daß er die Einspruchsfrist ganz vergessen habe.

Ein 81jähriges Fräulein Gräff aus Trier, die Frau Peill seit ihrer frühesten Jugend kennt, sagte, sie habe keine Geistesschwäche bei ihr gefunden.

Justizrat Kray aus Elberfeld, der als Rechtsbeistand der Frau Peill tätig gewesen ist, erklärte, er habe den ersten Artikel vorher gelesen und zur Veröffentlichung geraten. Auf die Frage, ob er etwa den zweiten Artikel verfaßt habe, verweigerte der Zeuge die Aussage. Frau Peill sei so geistesklar, wie eine 80jährige überhaupt nur sein könne. Da alle Maßnahmen, Frau Peill zu befreien, nichts genützt hätten, so sei nur die Flucht in die Oeffentlichkeit übrig geblieben. Alles, was Frau Peill nutzen sollte, sei von Rechtsanwalt Fahr abgelehnt worden. Der vorläufige Vormund habe neutral zu sein, Rechtsanwalt Fahr habe aber in einem Schreiben gesagt, er betrachte es als seine Lebensaufgabe, gegen die Freunde der Frau Peill zu kämpfen. Gegen ihn und Schumacher II sei intrigiert worden. Frau Peill habe ihm mitgeteilt, sie habe ihrem Schwiegersohn und ihrer Tochter 400- bis 450 000 M. und jedes Jahr 6000 M. Zuschuß gegeben. Schillings habe auch schon beträchtliche Summen geerbt, er komme aber doch nicht weiter. Weil Frau Peill fürchte, daß ihr Besitz später auch bald verwirtschaftet sein würde, habe sie je 200 000 M. für ihre Enkel sicher gestellt.

Professor Schillings betonte dazu, seine Verhältnisse seien vollständig geordnet.

Prokurist Haugh vom Schaaffhausenschen Bankverein teilte mit, Frau Peill habe über ihr Bankguthaben immer sachgemäß verfügt. 1906 habe sie dem Ehepaar Schillings 250 000 M. und seitdem jährlich 6000 M. auszahlen lassen.

Frau Acker aus Römlinghoven, die früher im Dienst der Frau Peill gestanden hat, erzählte, Frau Professor Schillings sei zu ihr gekommen und habe gesagt, ihre Mutter sei verrückt und müsse in die Irrenanstalt, ob sie mitgehen wolle, um das zu bezeugen.

Eine Reihe von Zeugen bekundete, daß Frau Peill ihnen geistig völlig gesund vorgekommen sei. Frl. Antonie Rieth aus Limperich erzählte, sie habe Frau Peill schon vor 45 Jahren gekannt, als sie beide in Bonn an der Hofgartenstraße gewohnt hätten. Sie hätten sich dann 30 Jahre nicht mehr gesehen. Als sie Frau Peill nach ihrer Entlassung aus der Anstalt besucht habe, habe Frau Peill sie sofort erkannt. Frau Peill sei von ihrem Dienstpersonal so vernachlässigt worden, daß sie den Eindruck erhalten habe, man wolle die alte Dame dem Tode entgegenbringen.

In der Nachmittagssitzung, die nach 2¾stündiger Pause um 4 Uhr begonnen wurde, wurde die Zeugenvernehmung fortgesetzt. U. a. erklärte Gerichtsassessor Weyermann aus Lechenich, früher in Königswinter, der im Auftrage des Amtsgerichts Königswinter Frau Peill in der Anstalt besucht hat, er habe keine Tatsachen wahrgenommen, die auf Geisteskrankheit schließen lassen. In seinem damaligen Gutachten hat der Zeuge gesagt, Frau Peill habe den Eindruck einer völlig vernünftigen, klaren Dame gemacht. Die Vernehmung des Rittmeisters a. D. Simon und der Frau v. Simon von der Drachenburg bei Königswinter, sowie des Hauptmanns Sandkuhl vom Infanterie-Regiment Nr. 28, die über die Glaubwürdigkeit des Rechtsanwalts Fahr aussagen sollten, wurde vom Gericht abgelehnt, weil das, was sie bekunden sollten, nicht mit der Frage in Zusammenhang stände, ob Rechtsanwalt Fahr den Interessen seines Mündels entgegen gehandelt habe. Agent Pilz aus Oberdollendorf sagte, Rechtsanwalt Fahr habe als Konkursverwalter in dem v. Simonschen Konkurse für ihn 5 500 M. hinterlegen sollen, das aber nicht getan. Rechtsanwalt Fahr gab eine Erklärung über die 5 500 M. ab. Ein Antrag des Verteidigers, die Akten des Oberlandesgerichts über diese Sache einzuholen, sowie mehrere Rechtsanwälte und den damaligen Konkursrichter als Zeugen zu vernehmen, wurde abgelehnt, ebenso die Vernehmung des Steinbruchbesitzers Bachem aus Königswinter, der über eine politische Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und Fahr aussagen sollte.

Professor Schillings beschwerte sich beim Vorsitzenden darüber, daß hinter ihm Kritiken gefällt würden, die sein Empfinden störten. Der Vorsitzende erwiderte, solange das nicht öffentlich geschehe, könne er nicht einschreiten. Er müsse es allerdings in das Taktgefühl der Zeugen stellen, andere Zeugen nicht zu verletzen.

Eine ganze Reihe Zeugen wurde noch über den Gesundheitszustand der Frau Peill gehört. Es wurde auch der Briefwechsel zwischen Kommerzienrat Ursprung und dem früheren Diener der Frau Peill verlesen. Professor Schillings beschwerte sich dabei darüber, daß ihm und seiner Frau in dem Briefe des Dieners Geldgier vorgeworfen werde. Eine Zeugin Orgeich sollte gefragt werden, ob Frau Schillings ihr nicht erzählt habe: die Mutter habe die Absicht gehabt, mit ihrem Diener, dem sie schon 30 000 Mark geschenkt habe, ins Ausland zu gehen, um ihn zu heiraten, dicht vor der Grenze sei sie abgefaßt und in eine Irrenanstalt gebracht worden. Die Frage wurde abgelehnt. Kaufmann Püttmann aus Barmen beantwortete die Frage nach dem Leumund des Kommerzienrats Ursprung mit den Worten: „Hoch klingt das Lied vom braven Mann."

Zum Schluß der Beweisaufnahme sagten noch mehrere Zeugen ungünstig über den Geisteszustand der Frau Peill aus. Frl. Schotte, die Hausdame der Frau Peill während ihres kurzen Aufenthalts in Römlinghoven nach der Entlassung aus der Anstalt war, meinte, Frau Peill sei nicht normal gewesen. Sie sei von ihr nicht vernachlässigt oder schlecht behandelt worden, sie habe aber ihre Hilfe zurückgewiesen. Manchmal sei Frau Peill furchtbar erbost, andere Male sei sie wieder sehr liebenswürdig gewesen. Im ganzen sei sie gräßlich gewesen. Aehnlich sagte ein früherer Kutscher aus. Frau Peill habe ihm ihre Briefe an ihren Schwiegersohn zur Begutachtung vorgelesen. Am 18. August d. J., dem Tage, da Kommerzienrat Ursprung das Haus ohne Dienerschaft vorfand, sei er weggegangen, weil Frau Peill ihn beschimpft habe.

Gegen ½8 Uhr wurde die Beweisaufnahme dann geschlossen.

Staatsanwalt Dr. Sonntag betonte in seiner Rede, es komme nur auf den Vorwurf an, Rechtsanwalt Fahr habe sein Mündel gewissenlos ausgebeutet. Daß Kommerzienrat Ursprung als Generalbevollmächtigter der Frau Peill in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt, könne ihm zugegeben werden. Er habe aber die Absicht, auch das Bewußtsein gehabt, zu beleidigen; denn er habe die betreffenden Persönlichkeiten in der Oeffentlichkeit bloßstellen wollen. Da die gegen Rechtsanwalt Fahr erhobenen Vorwürfe die denkbar schwersten seien, die man einem Vormund machen könne, müsse die Strafe hoch bemessen sein. Er beantrage gegen Ursprung wegen des ersten Artikels 800 M. und wegen des zweiten 200 M., zusammen 1000 M. Geldstrafe, gegen Heeg, der nur eine untergeordnete Rolle gespielt habe, 80 und 20 M., zusammen 100 M. Geldstrafe.

Die Verhandlung wurde darauf gegen 8 Uhr auf Montag nachmittag ½4 Uhr vertagt. Alle Zeugen und Sachverständigen wurden entlassen, so daß vor dem Urteil nur noch die Reden der Rechtsanwälte zu erwarten sind.

* * *

Zu einer der Freitag abend von der Verteidigung beantragten, vom Gericht aber abgelehnten Fragen über die Zustände in der Dr. v. Ehrenwallschen Anstalt hat uns die Hausdame Gertrud Z. eine Bescheinigung des hiesigen Frauenarztes Dr. Cramer vorlegen lassen, daß Frl. Z. niemals geboren hat.

Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

— Gerhart Hauptmanns 50. Geburtstag brachte dem Dichter eine große Reihe von herzlichen Ehrungen und Glückwünschen. Dr. Brahm, der Leiter des Lessingtheaters, erschien als einer der ersten, der Hauptmann Glück wünschte. Er hat dem Dichter auch mitgeteilt, daß das Lessingtheater als Geburtstagsgabe einen Zyklus von zwölf Abenden geben werde, an denen alle dramatischen Werke Hauptmanns aufgeführt werden. Die Stadt Hirschberg schickte den Ehrenbürgerbrief und die Mitteilung, daß sie eine Straße nach dem Dichter benennen werde. Obersalzbrunn, Hauptmanns Geburtsort, ließ ein Album mit Photographien schlesischer Landschaften überreichen. Unter den Glückwünschenden finden sich die besten Namen der Kunst und Literatur. Im Königl. Schauspielhause wurde die „Versunkene Glocke", im Lessingtheater „Der Biberpelz" gegeben. Im Leipziger Stadttheater brachte Intendant Marterſteig eine Aufführung des „Florian Geyer", auch in vielen anderen Städten wurden Dramen Hauptmanns gegeben.

— Ein neues Buch von Geheimrat Carl Pelman, „Erinnerungeneines alten Irrenarztes", wird in einigen Tagen im Verlage von Friedrich Cohen in Bonn erscheinen.

— Die Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung verteilt in diesem Jahre an 1800 Volksbüchereien eine Sammlung von je 37 Bänden, so daß im ganzen 66 000 Bände im Gesamtladenpreis von 93 690 M. verteilt werden. Die Bibliotheks-Abteilung der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung Hamburg-Großborstel nimmt Gesuche kleinerer Volksbibliotheken entgegen.

— Theater. Nachdem die Breslauer Stadtverordneten mit großer Mehrheit vorgeschlagen haben, das Stadttheater von einem städtischen Intendanten leiten zu lassen, wird für diesen Posten Dr. Erich Freund, der langjährige Kritiker und Verleger der Breslauer Morgenzeitung, genannt. Direktor Dr. Loewe behält, nachdem er die Leitung des Stadttheaters abgegeben hat, die Leitung des Schauspielhauses, des Lobe- und Thaliatheaters in Breslau.

— Das im vorigen Jahre gegründete Gesellschaftstheater der Mitglieder des Berliner Lessingtheaters wird die Kurfürstenoper vom Herbst 1914 an auf zehn Jahre pachten. Direktor Palfi, der dort die leichte Oper und Operette pflegt, bezieht dann wieder das Komödienhaus, um es als Neues Operettentheater weiter zu führen.

— Das Deutsche Theater in Berlin hat schon vor längerer Zeit das Drama „Der Bettler" von Reinhard Sorge zur Uraufführung angenommen. Das Drama hat, wie schon mitgeteilt, vor einigen Tagen den Kleist-Preis erhalten.

— Ein neuer Vertrag über die Verpachtung des Düsseldorfer Stadttheaters an Direktor Zimmermann ist den Düsseldorfer Stadtverordneten zugegangen.

— Die Stadt Wiesbaden hat ihren hochverdienten Oberbürgermeister v. Ibell für seine 30jährige Tätigkeit zum Ehrenbürger ernannt, eine Straße nach ihm benannt und ihm sein volles Gehalt als Ruhegehalt bewilligt.

— Hochschulnachrichten. Der ordentliche Professor für Strafrecht und Zivilprozeß Dr. R. Schmidt in Freiburg i. Br. hat einen Ruf nach Leipzig erhalten.

An der Universität Jena sind in diesem Winterhalbjahr 1808 Studierende eingeschrieben.

Der ordentliche Professor für Straf- und Prozeßrecht

in Königsberg, Dr. E. Lohlrausch, hat einen Ruf nach Straßburg erhalten.

— Die deutschen Korpsstudenten werden die 100. Jubelfeier der Freiheitskriege am 30. Mai 1913 in Regensburg abhalten. Es ist eine Festfahrt nach Kehlheim zur Befreiungshalle geplant.

— Wilhelm Raabes Gedichte sollen demnächst bei Otto Janke erscheinen. Zum Todestag des Dichters sind Auszüge erschienen, darunter die folgenden:

Kein stilles Fleckchen,
Krieg drinnen, Krieg draußen!
Kein dunkel Eckchen,
Qual innen und außen!
In Flammen die Welt,
In Feuer das Herz!
Was soll doch werden
Aus all dem Schmerz?
Was soll das werden?
O arme Erden!
Was soll das geben?
O wildes Leben!

Und noch eins sei erwähnt, der Abschied des Dichters von der zärtlich geliebten, durch den Tod ihm geraubten Tochter:

Die Tür war zu. Verschlossen war die Tür.
Jenseits ihr Spielplatz! Jenseits alle hellen Wege
Für ihre kleinen Füße.
Jenseits der Garten und der Frühling; —
Diesseits der Tür die Dämm'rung und das Fieber,
Die Dämmerung, die zur Nacht wird, und der Weg,
Der langsam, langsam abwärts führt —
Wohin? Wohin?!

Und an die Tür Lam's dreimal,
Dreimal drückte ein kleiner Mund sich an das harte Holz,
Dreimal erklang's — hell,
Helle und noch heller;
Adieu!
Adieu! . . .
Adieu! . . . . .

So trennten sich die Wege.

Vermischtes.

— Zu Ehren Uhlands will die Universitätsstadt Tübingen u. a. eine Badeanstalt errichten. Dazu schreibt uns eine boshafte Seele: Es ist ja etwas recht Schönes, wenn sich der Bürger sozusagen im Ruhme seines großen Landsmannes baden kann. Aber Tübingen hat gerade auf dem Gebiet der Reinlichkeit eine etwas angedunkelte Vergangenheit. Vor Jahren hat eine Vereinigung, die leichtfertigerweise annahm, die Hohe Schule habe von dem griechischen Gymnasium auch die antike Vorliebe für die Schönheiten des Bades übernommen, einen großen Badepalast in Tübingen errichtet. Mit dieser Rechnung ging es aber der Vereinigung schlecht. Die akademisch gebildete Hälfte der Tübinger zitierte zwar die Bäder von Bejal, zitterte aber vor den Bädern von Tübingen, so daß das einzige Schwimmbad einer Universitätsstadt vom Range Tübingens in ein Kaffeehaus umgewandelt werden mußte, so daß man jetzt vergnügt an kleinen Marmortischlein in dem früheren Wasserbehälter seinen Schwarzen trinkt. Wird das Uhland-Bad größere Aussichten haben? Hoffentlich werden die Tübinger ihrem größten Landsmann zuliebe von ihren Grundsätzen abgehen und mit oder ohne Ueberzeugung den „narbenvollen Leib" im Bad strecken.

— Aus München ist ein Einjähriger vom Leibregiment seit dem 4. d. M. verschwunden. Man vermutet, daß er sich nach Rußland begeben hat, wo er angestellt war und verheiratet ist.

— Die Miete für den Berliner Ratskeller ist von 44 600 M. auf 38 000 M. herabgesetzt worden. Der Pächter hatte gebeten, ihm 9000 M. nachzulassen, da der Verkehr erheblich zurückgegangen sei.

— In Darmstadt ist unter großer Teilnahme der bei dem nächtlichen studentischen Zusammenstoß erstochene russische Student Weiser beigesetzt worden. Die gesamten Verbindungen, viele Professoren mit dem Rektor an der Spitze, sämtliche russisch-polnischen Studenten der Hochschule gaben dem Studenten das letzte Geleite.

— Die Dienstmädchen zu duzen, ist unter den vornehmen jungen Damen der demokratischen französischen Republik Mode geworden! Maurice Prax vom Matin hörte von einer schnurrbärtigen 30jährigen Zofe, daß sie von ihrer soeben von der Hochzeitsreise zurückgekehrten 18jährigen Herrin, einer Gräfin, geduzt und „mein Kind" angeredet wird. Er beschloß sich zu rächen und fragte das gräfliche „Kleinchen": „Sie haben jetzt wohl Verwandte als Dienstmädchen, teuerste Gräfin?" — „Wieso? Wie meinen Sie das?" fragte die Gräfin, indem sie vor Zorn oder Verlegenheit errötete. — „Ach! ich meinte nur so!" erwiderte ich. „Wenn dieses Dienstmädchen nicht eine Ihrer armen Basen oder eine Ihrer Nichten wäre, würden Sie sich wohl kaum erlauben, es zu duzen. Dafür sind Sie doch viel zu gut erzogen . . ."

— Auf der fiskalischen Grube von der Heydt, Abteilung Steinbachschacht in Saarbrücken, sind gestern früh kurz nach Beginn der Schicht fünf Bergleute bei der Schießarbeit durch Losgehen eines unbekannterweise stehen gebliebenen Sprengschusses verunglückt. Ein Mann wurde getötet und einer schwer verletzt; drei Mann kamen mit leichten Verletzungen davon.

— Dem Verein Zoologischer Garten in München sind von zwei Gönnern Spenden von zusammen 100 000 M. überwiesen worden.

— Der Postdampfer Oravia hat bei den Falklandsinseln Schiffbruch gelitten. Fahrgäste und Mannschaft sind gerettet worden.

Neueste Nachrichten.

Der Balkankrieg.

Wien, 16. Nov. (Telegr.) Die Meldungen der Abendblätter stimmen darin überein, daß die Lage zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien etwas günstiger beurteilt werde, namentlich infolge der richtigen Haltung Rußlands, das unbedingt den Frieden wünsche und einen mäßigenden Einfluß in Serbien ausübe.

Belgrad, 16. Nov. (Telegr.) Wie das Blatt Politica mitteilt, wird der König morgen in Belgrad eintreffen. Am 21. November findet in Belgrad eine Zusammenkunft der Ministerpräsidenten der vier Balkanstaaten statt. Im Laufe der nächsten Woche soll König Ferdinand in Belgrad eintreffen. — Gegenüber in der Presse verbreiteten anderslautenden Nachrichten sei festgestellt, daß der österreichisch-ungarische Gesandte v. Ugron bei einer Rücksprache mit dem Ministerpräsidenten Paschitsch diesem lediglich in entgegenkommender Weise mitteilte, daß Oesterreich-Ungarn seinen Standpunkt der Abgrenzung auf ethnographischer Grundlage sowie des von den Balkanvölkern selbst aufgestellten Grundsatzes „Der Balkan den Balkanvölkern" vertrete. Demnach erscheine es selbstverständlich, daß die von den Albanesen bewohnten Gebiete den Albanesen verbleiben.

Rjeka, 16. Nov. (Telegr.) Der österreichische Gesandte hatte heute früh eine lange Unterredung mit dem König.

Die Montenegriner brachten gestern eine türkische Batterie in Golemi zum Schweigen, welche den Kirisfluß und Bardanjolt beherrschte. Die Brigade Wukotitsch ist bereits in Matissija. Serbische Hilfstruppen sind unterwegs gegen den Kirisfluß.

Rjeka, 16. Nov. (Telegr.) Infolge des ungünstigen Wetters ist in den militärischen Operationen von Skutar gestern ein Stillstand eingetreten.

Dublin, 16. Nov. (Telegr.) Der König von Montenegro richtete an einen hiesigen Privatmann einen Brief, in dem er sagt: „Die montenegrinische und die irische Nation hegen dieselbe Liebe zur Freiheit und zum christlichen Glauben, gehen dieselbe Bahn zusammen und kämpfen für dieselben Ideale".

Pest, 16. Nov. (Telegr.) In der heutigen Vollsitzung der österreichischen Delegation erklärte Masaryk, er könne sich nicht vorstellen, daß wegen der Verhältnisse auf dem Balkan ein Weltkrieg entstehen sollte. Ein serbischer Adriahafen könne für Oesterreich-Ungarn weder politisch noch wirtschaftlich bedenklich erscheinen; er werde überschätzt. Rußland habe ja einen montenegrinischen Hafen und brauche den serbischen Kriegshafen nicht. Uebrigens liefere Serbien den Beweis, daß es sich nicht völlig Rußland verschrieben habe. Ein selbständiges Albanien würde nichts anderes bedeuten, als daß die alte Türkei auf anderem Gebiete erhalten werde. Das Bestehen einer großserbischen Bewegung sei unleugbar, doch müßte es eine gute Südslawenpolitik den Serben und Kroaten ermöglichen, sich mit Ueberzeugung als Oesterreicher zu fühlen. Redner vermißte im gegenwärtigen Augenblick, wo die südslawische Frage entschieden werde, die Vertreter Bosniens und der Herzegowina in den Delagationen und begrüßte das Bestreben des Grafen Berchtold, freundnachbarliche Beziehungen zu Serbien herzustellen. Es wäre jedoch politisch ganz verfehlt, Garantien von Serbien zu verlangen. Der deutsche Agrarier Seidel wies den Vorwurf zurück, daß der österreichisch-serbische Zwist auf die agrarfreundliche Wirtschaftspolitik zurückzuführen sei, und erklärte: Das Vertrauen auf die Wehrkraft unseres Reiches und die Friedensliebe unseres Herrschers und die Treue des deutschen Bundesbruders läßt uns ruhig in die Zukunft schauen. Der Kroate Smodlaka erklärte als einziger Vertreter der serbisch-kroatischen Nation in der Delegation, die Schuld an dem Verhältnis zu Serbien habe nicht der gegenwärtige Minister des Aeußern, sondern ein überkommenes falsches System. Während die Monarchie den geschichtlichen Augenblick, für die Südslawen einzutreten, nicht ausnutzte, sei die Haltung des deutschen Volkes gegenüber den Südslawen so sympathisch, daß ein ganz anderes Verhältnis zwischen den Südslawen, besonders den Kroaten, und der großen deutschen Nation eintreten müsse. Die Kroaten achteten die Heiligkeit des nationalen Ansehens, das aber nicht nur für die Albaner, sondern auch für alle geknechteten Nationen, insbesondere die ungarische, gelten müsse. Die Serben brauchten einen Hafen an der Küste Albaniens. Nicht in einem freien Serbien liege eine Gefahr für die Monarchie, sondern in der Gewalttätigkeit der Magyaren gegen die übrigen Nationen. Die Monarchie könnte ohne Eroberungspolitik ihre Aufgaben im Osten erfüllen.

Die Verkehrsstörungen in Rheinland-Westfalen.

Essen, 16. Nov. (Telegr.) Der Verein für die Bergbauinteressen im Oberbergamtsbezirk Dortmund in Essen besprach heute die durch den Wagenmangel hervorgerufenen Uebelstände und beschloß einstimmig drahtlich das Abgeordnetenhaus zu bitten, sofort einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß einzusetzen. Die Untersuchung an Ort und Stelle solle sich nicht nur auf schnelle Abhilfe, sondern auch auf die Ursachen des Mißstandes erstrecken.

Berlin, 16. Nov. (Telegr.) Wie die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt, drückt sich die gewaltige Verkehrssteigerung, die die Ursache der Betriebsstörungen im rheinisch-westfälischen Industrierevier ist, auch darin aus, daß die Gesamteinnahmen der preußisch-hessischen Staatseisenbahnen in den sieben Monaten des Rechnungsjahres ein Mehr von 94,9 Millionen aufweisen. Die Staatseisenbahnverwaltung ist bestrebt, alle notwendigen Beamten und Wagen einzusetzen, um der Schwierigkeiten Herr zu werden. Um die stark beanspruchten Strecken zu entlasten, werden zahlreiche Züge auf weniger belastete Linien umgelegt. Vorarbeiten für zahlreiche schleunige bauliche Ergänzungen sind im Gange. Den Beamten werden Vergütungen und Lohnzulagen gewährt, und ein hervorragender betriebstechnischer Sachverständiger ist als Kommissar mit weitgehenden Vollmachten abgeordnet. Die Staatsbahnverwaltung hofft, daß in der zweiten Hälfte des November, wo der Verkehr nachzulassen pflegt, eine allmähliche Besserung eintritt.

Dortmund, 16. Nov. (Telegr.) Die Strafkammer hat heute den Redakteur Henßler von der sozialdemokratischen Arbeiterzeitung, der den Fall des Hauptmanns Rätsch in Osterode besprochen, von Menschenschindern geredet und den Fall einen Scheinwerfer für die ganze Armee genannt hat, zu zwei Monaten Gefängnis wegen Beleidigung der Offiziere und Unteroffiziere verurteilt. Der Fall war vor acht Tagen vertagt worden, weil der Angeschuldigte die Richter, soweit sie Reserveoffiziere sind, und einen anderen, weil in der Tags vorher erschienenen Nummer der Arbeiterzeitung ein Angriff gegen ihn erschienen war; abgelehnt hatte.

Hamburg, 16. Nov. (Telegr.) Der Senat forderte von der Bürgerschaft 1 760 000 M. zum Ankauf von Privatgrundstücken, um Arbeiterwohnviertel am linken Elbufer zu bauen.

Hirschberg, 16. Nov. (Tlgr.) Der Kaiser traf heute hier um 1¼ Uhr ein und fuhr im offenen Kraftwagen zur Einweihung der Talsperre Mauer.

Mauer, 1. Nov. (Telegr.) Bei der Einweihung der Talsperre hielt der Vorsitzende des Provinziallandtages, Herzog von Ratibor, die Begrüßungsansprache an den Kaiser. Er erinnerte an die großen Ueberschwemmungen in Schlesien und die großartigen Pläne Professor Intzes. Der damalige Oberpräsident Fürst Hatzfeld habe diese Pläne eifrig verfolgt, und ihm besonders sei ihre Ausführung zu danken. Der Vorsitzende des Provinzialausschusses, Graf Stosch, gab hierauf einen Ueberblick über das Werden und die Wirkungen der schlesischen Hochwasserbauten.

München, 16. Nov. (Telegr.) In der heutigen Festsitzung der Akademie der Wissenschaften wurden u. a. folgende Neuwahlen bekannt gegeben: Zu korrespondierenden Mitgliedern wurden ernannt Dr. Struwe, Professor der Astronomie in Berlin und Direktor der Sternwarte, Dr. Mittag-Löffler, Professor der Mathematik in Stockholm, Dr. Schwarz, Professor der Mathematik in Berlin, Dr. Walter Nernst, Professor der Physik und Chemie in Berlin, Dr. Exner, Professor der Physiologie in Wien, Nathorst, Professor und Direktor des Pflanzenpaläontologischen Museums in Stockholm, Bailey Willis, Professor der Geologie in Chikago, Dr. Henri Pirenne, Professor der Geschichte in Gent, John P. Mahaffy, Professor der Geschichte in Dublin, Aloys Schulte, Professor der Geschichte in Bonn.

Washington, 16. Nov. (Telegr.) Die Demokraten sind im allgemeinen für Wilsons Entschluß, eine außerordentliche Revision zu verlangen. Man glaubt, daß die Tarifrevision die Bill Underwoods in der letzten Session zum Muster haben werde.

Hamburg, 16. Nov. (Telegr.) Hier und in Altona wurden ein Installateur und dessen Ehefrau, ein Kellner, und eine Frauensperson verhaftet, die Brillanten von der gestohlenen Kölner Kaiserkette zum Vertrieb übernommen haben sollen.

Hamburg, 16. Nov. (Telegr.) Der von der Staatsanwaltschaft verfolgte Rentner Benno Cramer, bekannt aus dem Spielerprozesse Stallmann-Korff-König, der sich des Betruges und der Erpressung schuldig gemacht haben soll, ist in England verhaftet und den deutschen Behörden ausgeliefert worden. Er wird nach Hamburg transportiert.

Dresden, 16. Nov. (Telegr.) Heute nacht erschoß in seiner Wohnung der Postsekretär Rümmler seine 36jährige Ehefrau, seinen elfjährigen Sohn, seine neunjährige Tochter und sich selbst. Rümmler hat nach Angabe der Postbehörde keine dienstlichen Verfehlungen begangen.

Königsberg, 16. Nov. (Telegr.) Gestern abend ermordete der Arbeiter Hecke in Heyde-Maulen den Arbeiter Schirrmacher aus Königsberg in einer Grube. Der Mörder wurde verhaftet und in das Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Nancy, 16. Nov. (Telegr.) Das Schwurgericht verurteilte den 30jährigen Schiffer Gerard, der seine siebenjährige Tochter vergewaltigt und erdrosselt hat, zum Tode.

Madrid, 16. Nov. (Telegr.) Der Mörder Canalejas', Pardinas, ist heute ohne Zwischenfall beerdigt worden.

Aus dem Abgeordnetenhause.

△ Berlin, 16. Nov. (Telegr.)

Am Ministertisch Landwirtschaftsminister von Schorlemer-Lieser.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11½ Uhr.

Die zweite Lesung des

Wassergesetzes

wird fortgesetzt. Mit Zustimmung der Regierung wird der Antrag v. Brandenstein angenommen, einen neuen Paragraphen 160, einzufügen, wonach eine Reihe der Bestimmungen des Gesetzes über natürliche Wasserläufe auch auf die Kanalbauten ausgedehnt wird.

§ 271, der die durch die Aufeisungsarbeiten in den Strömen entstehenden Kosten regelt, ist vom Ausschuß gestrichen worden. Der freikonservative Antrag, ihn wiederherzustellen, wird im Einverständnis mit der Regierung abgelehnt.

Zu § 315 (Mitbenutzungsrecht an den Entwässerungsanlagen) beantragt

Lippmann (fortsch. Vp.), daß die Entschädigung auch geleistet werden soll für Nachteile, wenn die Anlage infolge der Mitbenutzung dem Zwecke des Eigentümers nicht genügt.

Ecker (Winsen, nlb.) will, daß der Eigentümer einer Anlage vor der Mitbenutzung durch andere Sicherstellung verlangen darf.

Liebknecht (Soz.): Die großkapitalistische Industrie und das Agrariertum haben sich auf den nationalliberalen Antrag vereinigt, um die schwächeren Schultern des Mittelstandes zu belasten.

Röchling (nlb.): Wenn wir für die Industrie eintreten, vertreten wir gleichzeitig die Interessen Tausender von Arbeitern.

Der Antrag Ecker wird angenommen, der Antrag Lippmann zurückgezogen.

Zu § 317 (Wasserpolizeibehörde) beantragt

Flesch (fortschr. Vp.), für Wasserläufe erster und zweiter Ordnung, sowie unterirdische Gewässer den Regierungspräsidenten, im übrigen die Ortspolizeibehörde als Wasserpolizeibehörde einzusetzen.

Ein Regierungskommissar: Der Regierungspräsident hat nicht die Organe, um eine Polizeiaufsicht auszuüben, er müßte immer den Landrat zuziehen.

Gottschalk (ki.) beantragt, als Berater der Wasserpolizeibehörden technisch genügend vorgebildete Beamte anzustellen.

Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer-Lieser: Wir legen Wert auf höhere Meliorationsbeamten, die überall im Lande herumkommen und sich genügend unterrichten können. Ich bitte, den Antrag abzulehnen.

Der Antrag Gottschalk wird aber angenommen.

Liebknecht (Soz.) beantragt, alle Verfügungen der Wasserpolizeibehörden mit Gründen sowie einer Rechtsmittelbelehrung zu versehen.

Ecker (nlb.): Der Antrag ist in seinem Grundgedanken richtig, technisch aber verfehlt.

Der Antrag wird abgelehnt.

Zu § 334a beantragt

Liebknecht (Soz.) öffentliche mündliche Verhandlungen des Landeswasseramts.

Lippmann (fortsch. Vp.) hofft, falls der Antrag abgelehnt wird, daß eine königliche Verordnung die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit einführt.

v. Maltzahn (ki.): Das Landeswasseramt, wie es jetzt beschlossen ist, ist nichts weiter als eine Abteilung des Ministeriums und wird sich nicht nur vitalster Sachen, sondern auch gewöhnlicher örtlicher Angelegenheiten annehmen. Das ist nicht Dezentralisation, sondern höchste Zentralisation.

Engelbrecht (frki.): Wir halten an dem Landeswasseramt als zweiter Behörde fest und wünschen wegen unserer Bedenken gegen die lebenslängliche Ernennung der Laienmitglieder die sechsjährige Ernennung.

Der Antrag wird abgelehnt.

Zu den Uebergangs- und Schlußbestimmungen liegt ein Antrag der Sozialdemokraten, die Regierungsvorlage wiederherzustellen, vor.

Röchling (nlb.): Dieser Abschnitt beruht auf einer Vereinbarung, an der grundlos nicht gerüttelt werden soll.

Liebknecht (Soz.): Bleiben alte Verträge ohne weiteres bestehen, so werden schwere Gefahren heraufbeschworen. Ich erinnere an den Grunewald, der, wenn nicht eingeschritten wird, eine Sandwüste werden dürfte.

Büchtemann (fortsch. Vp.) beantragt, daß der Ersatz für Schäden, die durch Ausübung des Rechtes zur Zutageförderung eines unterirdischen Wassers entstehen, gewährleistet wird.

Dieser Antrag wird angenommen.

Der Rest des Gesetzes wird im wesentlichen nach dem Ausschußbeschluß angenommen. Das Verzeichnis der Wasserläufe erster Ordnung, deren Unterhaltung dem Staate obliegt, wird gemäß den heute vormittag gefaßten Beschlüssen des Ausschusses erledigt.

v. Kries (ki.): Nach den Beschlüssen des Ausschusses soll das Vetorecht der Ministerialinstanz bei der Verleihung für rund hundert Wasserläufe gelten. Dies geht über das erforderliche Maß hinaus. Wir beantragen, daß das Vetorecht nur auf die Hälfte zugelassen wird.

Unterstaatssekretär Coels van der Brügghen bittet, den Antrag abzulehnen, da er die Ministerialinstanz außerordentlich schwächen würde.

Der Antrag wird abgelehnt. Die vom Ausschuß beschlossenen Erklärungen werden angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag, den 3. Dezember, mittags 12 Uhr: Anfragen über die Winzernot, Realkredit.

Schluß 5½ Uhr.

Meteorologische Beobachtungen
auf der Sternwarte.

November 15. Maximum der Tagestemperatur + 7,1 C.
" 16. Minimum der Tagestemperatur + 2,6 C.
1 Uhr nachm. Barometer auf 0° reduziert 758,2 Millimeter.
Temperatur + 7,1 C.
Höhe des in 24 Stunden gefallenen Niederschlags 1,6 Millimeter.

Wetterauslicht für den 17. November.

Temperatur noch ziemlich mild für die Jahreszeit und keine wesentliche Aenderung des Wetters.

Köln, 16. Nov. Eine außerordentliche Hauptversammlung der Bank für Landwirtschaft und Gewerbe in Köln soll je zwei Aktien zu einer zusammenlegen und das Kapital alsdann um 1 Million M. durch neue Aktien erhöhen. ¾ Millionen sind schon fest übernommen worden.

Köln, 16. Nov. Der Aufsichtsrat der Helios, Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft hat beschlossen, 10 v. H. an die Inhaber von Schuldverschreibungen der Gesellschaft am 4. Januar 1913 zurückzuzahlen.

Essen, 16. Nov. Der Aufsichtsrat der Essener Aktienbrauerei will wieder 15 v. H. verteilen.

Dortmund, 16. Nov. Die Aktienbrauerei wird wieder 20 v. H. die Unionbrauerei wieder 25 v. H. verteilen.

Gelsenkirchen, 16. Nov. Die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft hofft, wieder 10 v. H. auf das erhöhte Kapital zahlen zu können.

Berlin, 16. Nov. Der Verband der Tonplattenfabrikanten ist unter den bisherigen Bedingungen bis 1920 verlängert worden.

Berlin, 16. Nov. Die Spirituszentrale hat abermals den Verkaufspreis um 4 M. auf 65½ M. herabgesetzt.

Berlin, 16. Nov. (Telegr.) Der Verband der Fabrikanten isolierter Leitungsdrähte berechnet von Montag ab einen Kupferzuschlag von 3,20 M. für den Quadratmillimeter Kupferquerschnitt und 1000 Meter Länge.

Paris, 16. Nov. 15 Millionen Fr. soll der Bankier Max insgesamt unterschlagen haben.

Bonner Männer-Gesangverein

Inhaber der von Sr. Majestät dem Kaiser und König Wilhelm II. Allerhöchst verliehenen goldenen Medaille für Kunst u. Wissenschaft

Protektor: Se. Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preussen.

Präsident: Justizrat Rudolf Meyer.
Dirigent: Königl. Musikdirektor Felix Krakamp.

Beethovenhalle.

Freitag den 22. November 1912, abends 7 Uhr:

KONZERT

Solist: Kammersänger Bürger aus Berlin (Tenor)

Programm:

1. „Sonnenaufgang", 4st. Kunstchor . . . . . H. Zöllner.
2. „Die Wallfahrt nach Kevelaer" F. Weingartner.
3. „Nachtgesang im Walde", 4st. Kunstchor mit Hornbegleitung. Fr. Schubert.
4. a) „Die Seele" b) „Warum" . . . . . P. Tschaikowsky.
   c) „Totengräberlied" d) „Ein Weib" . . . . Chr. Sinding.
   e) „Hochzeitslied im Maien" . A. v. Othegraven.
5. a) „Flug der Liebe", 4st. Satz b) „Drei Wünsche", " c) „Mein Eigen soll sie sein", 4st. Satz . . . . . Volkslieder A. v. Othegraven.
6. „Abendlied", 4st. Kunstchor mit Bass-Solo, Horn- und Klavierbegleitung . . . . . A. v. Othegraven.

Am Klavier: Der Komponist.

7. a) „Auf einer Wanderung" b) „Der Tambour" c) „Heimweh" d) „Liebesglück" . . . . Hugo Wolf.

Alle Chöre singt der Verein zum ersten Male.

Nr. 1 u. 6 sind Uraufführungen und dem Verein gewidmet.

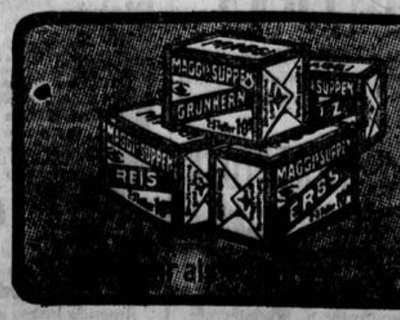
Klavierbegleitung: A. v. Othegraven, Köln.
Flügel: Ibach

Karten zu Mk. 2.20, 1.65, 1.10 und 50 Pfg, bei Joh. Franz Weber, Fürstenstraße 1 (Telephon 620) und an der Abendkasse.

Privat-Unterricht
in allen Handelswissenschaften und Vermögens-Verwaltung erteilt die
Hansa-Schule, Kaiserstr. 20
private Handelsschule und Töchterhandelsschule.

Französisch
(Lehrer aus Frankreich)
Berlitz-Schule.


„Alt-Holland"
Bols Likör-Stube verbunden mit Kaffee-, Tee- und Kakao-Ausschenk.
Südweine, American Drinks.
BONN, Bahnhof-Strasse 22.
Schenswertes, vornehmes Lokal.



MAGGI's Suppen sind die besten!

Chauffeurschule
BONN, Königstraße 84
Telephon 912.
Gewissenhafte und gründliche Ausbildung zum Chauffeur-Berufe.
Kurse für Herren- und Berufsfahrer.
Abendkurse ohne Berufsstörung.
Mäßiges Honorar.

Eine hygienisch vollkommene, in Anlage u. Betrieb billige Umbau und Modernisierung alter Luftheizungen
In jedes auch alte Haus leicht einzubauen.

Heizung für das Einfamilienhaus

ist die Frischluft-Ventilations-Heizung. — 2500 Anlagen in 8 Jahren ausgeführt.
Prospekte gratis und franko durch
Schwarzhaupt, Spiecker & Co. Nachf. G. m. b. H., Frankfurt a. M. 8.

Kreis-Krieger-Verband
Bonn (Stadt).

(Ehren-Vorsitzender: Se. Hochfürstl. Durchlaucht Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe.)

Herbst-Abgeordneten-Tag.

Am Mittwoch den 20. November 1912, nachmittags 4 Uhr
im Dreikaisersaal, (Cölner Hof).

Tages-Ordnung:

1. Geburtstagsfeier S. M. Kaiser Wilhelm II. 2. Erweiterung des Vorstandes um 2 Mitglieder. 3. Kaiser Jubiläums-Fonds. 4. Krieger-Fürsorgekasse. 5. Mitteilungen.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen dringend gebeten. Auch die übrigen Kameraden des Verbandes können der Versammlung beiwohnen.

Der Vorstand:
J. A.: Weyermann:
Rittmeister d. L. K. a. D., Vorsitzender.

Aus Anlass des Todes des Herrn

Philipp Oster

sind den Anverwandten viele rührende Beweise der Teilnahme gegeben worden, die zeigten, welch' inniges Band den Verstorbenen mit seinen Freunden verknüpfte und erkennen lassen, dass diese ihm ein treues Andenken bewahren werden.

Für diese Teilnahme sagen die Anverwandten herzlichsten Dank.

Andr. ☒ Robur.
Sonntag den 24. Nov.
abends 5 Uhr
Stiftungsfest.
Tafel ☒

Schwache Schüler
(gymn. u. real.)

mit geringer Aussicht auf Versetzung erreichen in kurzer Zeit durch schnellfördernden und erfolgsicheren

Nachhülfe-Unterricht

den Standpunkt der Klasse bei energischem und bestens empfohlenem Lehrer. Vorzügliche Erfolge! I. Referenzen. Honorar mäßig. Sprechst. 3—6 Uhr.

H. von Rautter
Kaiserplatz 8 I.

Verband deutscher Naturwein-Versteigerer.

Weinversteigerung-Trier

Der Trierer Verein von Weingutsbesitzern der Mosel, Saar und Ruwer
bringt in den Tagen vom
5. bis 20. Dezember

950 Fuder Wein

von dem **Jahrgang 1911,** zur Versteigerung

Sämtliche Weine sind naturrein und eigenes Wachstum der Versteigerer aus den besten Lagen der Mosel, Saar und Ruwer. Die **1911**er können als gute Weine von angenehmer Art mit schöner Blume und Rasse, unter denen sich viele hervorragende Spitzen befinden, empfohlen werden.

In den Tagen vom 18.—23. November stehen die Proben in Trier auf. Auktionslisten versendet Herr Jos. Müller, Trier, Johannisstraße 6.



Betriebseinrichtungen und Geschäftsgrundsätze bedingen die anerkannte Leistungsfähigkeit des Hauses inbezug auf Preis, äußerste Gediegenheit und künstlerisch-wertvolle Gestaltung des Einzelmöbels und der gesamten Raumausstattung. Sehenswerte Ausstellung.

Ausstellung
aparter
Geschenke für alle Feste und Gelegenheiten
vorteilhafte Bezugsquelle für
mod. Tafelbesteeke
in Alpacca, Silber, sowie Kristall- und Luxuswaren.

D. Delimon
Bonn, Sangelfstraße 7.

Geschäfts-Eröffnung.

Wir machen dem verehrlichen Publikum von Bonn und Umgegend die ergebene Mitteilung, dass wir

Poststraße 25

eine Filiale für den Verkauf von

Kaffee Kakao Tee
Schokolade-Gebäck
Konfitüren
Bonbons

eröffneten.

Jede Hausfrau, die ihren Bedarf an Lebensmitteln **gut und billig** decken will, versuche

Abels-Waren

die sich überall der größten Beliebtheit erfreuen.

Abels-Schokolade
G. m. b. H.



Höchste Auszeichnungen

ADLER
Schreibmaschine

Erstklassiges deutsches Fabrikat

Doppelte und einfache Umschaltung
Spezial-Modelle für jegliche Schreibarbeit
Auswechselbare Schriftsätze

ADLER-BILLING, Buchungs- und Fakturier-Maschine mit Dezimal-Tabulator u. extrabreitem Wagen

Man verlange Katalog
Vorführung ohne Kaufzwang

Allein-Vertrieb: Carl Voigt, Bonn, Coblenzer Straße 16.
Telephon 31 und 1536.



Mand Ducanola Piano

Das hervorragende Klavier-Kunstspiel-Instrument
ermöglicht jedem Laien sofort künstlerisches Klavierspiel!

Seine Vorzüge bekunden glänzende Urteile.

Ferruccio Busoni teilt uns mit:

Ducanola, dem trefflichen Kinde des Duca, erkläre ich mit Vergnügen meine Bewunderung, es ist in seiner Art vollendet.

Vorführung ohne Kaufzwang.

Rheinische Pianofortefabrik A.-G.
vorm. C. Mand, Coblenzer Str. 14.
Eintausch anderer Pianos u. Flügel.

Krombacher Pilsener Bier
erstklassiges deutsches Produkt
von ersten Autoritäten begutachtet und empfohlen
empfiehlt in Flaschen und Gebinden
Eduard Schreiber, Bonn
Rosental 26 Fernsprecher 1994.



bei Husten
63 Jahre bewährt.
Pletten zu 15 Pfg. überall käuflich.

Städtisches Museum.
Villa Obernier.

Im Monat Dezember ist den Bonner bildenden Künstlern Gelegenheit zu einer

Ausstellung ihrer Werke

gegeben.

Anmeldungen hierzu können beim Hausmeister des Museums, woselbst auch die Bedingungen erhältlich sind, erfolgen. Die auszustellenden Kunstwerke können bis einschließlich Dienstag den 3. Dezember ds. Js. während der Dienststunden (vorm. von 8½ bis 11 Uhr und nachmittags von 2—4½) ins Museum eingeliefert werden.

Bonn, am 15. November 1912.

Der Oberbürgermeister.
J. V. Geelen.

Kunstversteigerungen
zu Köln am Rhein

I. Gemälde neuzeitlicher Meister

darunter Werke von: G. Janssen, Claus Meyer, F. v. Wille, S. Jacobsen, H. Mühlig, W. Schreuer, Th. Rocholl, A. Rasmussen, W. Sohn, E. Kampf, H. Dill, W. Leibl, E. Nikertowski, A. Achenbach, E. Günter, I. P. Junghanns, E. von Gebhardt, C. Haver, M. Volkhart, G. von Bochmann, H. Hermanns, C. Jutz jr u. a. — Katalog mit 5 Tafeln 1 Mk.
Versteigerung: Freitag den 22. November 1912.

II. Sammlung Carl Roettgen, Bonn.

Werke der Holzplastik des 13. bis 17. Jahrhunderts., Mobiliar der Gotik u. Renaissance, Kunstgewerbe. Der unter wissenschaftlicher Mitwirkung von Dr. H. Reiners, Bonn, bearbeitete, durch ein Vorwort von Geheimrat Prof. Dr. Paul Clemen, Bonn eingeleitete Katalog enthält 35 Lichtdrucktafeln und zahlreiche Textabbildungen. Der Preis von 8 Mark wird bei Ankäufen zurückvergütet.
Versteigerung: 11. bis 13. Dezember 1912.

Math. Lempertz' Buchhandlung und Antiquariat.
Inhaber: P. Hanstein & Söhne, Köln, Domhof 8.

Rumän. oder bayer. Bord
feinste weiße Tannen und Fichten.
Alle Sorten Spaltbretter
in trockener bestgepflegter Ware.
Wilh. Strook, Bonn.

Bonner Stadttheater.

Sonntag, 17. Nov.,
Anf. 3½, Ende 6¼ Uhr,
Ermäßigte Preise.
Egmont
von Goethe.
Preise Mk. 2.— usw.
Abds. 7½ Ende ung. 10¼ Uhr.
So'n Windhund.
Schwank von Kraatz und Hoffmann.
Preise Mk. 3.40 usw.

Dienstag, 19. Nov.,
Anf. 6½, Ende ungef. 9½ Uhr.
7. Abonn.-Vorst. Serie A.
Wallensteins Lager.
Die Piccolomini.
Illo: Dir. Beck.
Preise Mk. 2.85 usw.

Vorverkauf in der Musikalienhandlung von Weber, Fürstenstr 1.

Stadthalle (Gronau)

Heute Sonntag, nachm. 4 Uhr,
21. Abonnements-Konzert
des gesamten Städtischen Orchesters.
Leitung des II. Teil. Herr **Kapellmeister Sauer**
Eintritt 20 Pfg.
Abon.-Vorverkauf in den Zig.-Geschäften von P. Linden.

Städtisches Orchester.

Sonntag den 17. November, abends 8½ Uhr,
in der Beethovenhalle
10. Philharmonisches Konzert

mit Restauration.
Leitung: Städtischer Kapellmeister Heinrich Sauer.
U. a. kommen zur Aufführung:

Ouvertüre z. Op. „Der Bärenhäuter" **Siegfried Wagner.**
Ouvertüre z. Op. „Tell" . . . . . **Rossini.**
Fantasie a. d. Op. „Werther" . . **Massenet.**
Walzer aus „Der Rosenkavalier" . **Richard Strauß.**
Tonbilder aus „Die Walküre" . . **Richard Wagner.**
Romanze F-dur für Violine . . . **Beethoven.**
(Konzertmeister **Wilhelm Stumpf.**)

Eintritt 50 Pfg. **Dutzendkarten** 3.60 Mk.
Vorverkauf bei J. P. Weber, Fürstenstr. 1.
Dutzendkarten sind auch im Restaurant der Beethovenhalle erhältlich.
Es wird gebeten, während des I. Teiles nicht zu rauchen.

Beethovenhalle.
Montag den 18. November, abends 8 Uhr:
Einziger Klavier-Abend
Emil
Sauer

Programm:

1. Italienisches Konzert . . . . . J. S. Bach.
   Allegro. Andante. Presto.
2. Sonata appassionata op. 57. . . L. v. Beethoven.
   Allegro assai. Andante con moto.
   Allegro ma non troppo — Presto.
3. a) Nachtstück op. 23 Nr. 4 } . R. Schumann.
   b) Traumeswirren }
4. a) Ballade op. 23 G moll }
   b) Nocturne op. 15 Nr. 2 } . Fr. Chopin.
   c) Etüde op. 25 Nr. 9 }
5. a) Rigaudon op. 204 Nr. 3 . . J. Raff.
   b) Gavotte et Musette . . . . } E. Sauer.
   c) Espenlaub (Konzert-Etüde Nr. 6) }
6. a) Liebestraum Nr. 3 . . . . Fr. Liszt.
   b) Toccata op. 111 Nr. 6 . . . C. Saint-Saëns.

Konzertflügel: Ibach.
Billette zu Mk. 4.40, 3.30, 2.2., 1.10 (einschl. Steuer) in der Musikalienhandlung Joh. Franz Weber, G. m. b. H., Fürstenstrasse 1 (Telephon 620) und an der Abendkasse.

Gross. Saal d. Lese- u. Erh.-Gesellschaft

Dienstag den 19. November 1912, abends 6½ Uhr:
Balladen, Lieder, Duette
Kammersängerin Annie
Gura-Hummel
Kammersänger Hermann
Gura

Am Flügel: Kapellmeister **Albert Bing.**

Programm.

1a)	Odins Meeresritt	Balladen v. C. Loewe gesungen von Herrn **Gura.**
b)	Tod und Tödin	
c)	Der Zauberlehrling	
2a)	Von ewiger Liebe	Johann Brahms gesungen von Frau **Gura-Hummel.**
b)	Unbewegte laue Luft	
c)	O liebliche Wangen	
d)	Der Schmied	
3a)	Der Musensohn	Franz Schubert gesungen von Herrn **Gura.**
b)	Fahrt zum Hades	
c)	Erlkönig	
4a)	Ueber Nacht	Hugo Wolf gesungen von Frau **Gura-Hummel.**
b)	Mignon	
c)	Im Schatten meiner Locken	
d)	Elfenlied	

5. **Sechs Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn"** komponiert v. **Franz Mikorey,** gesungen v. Herrn **Gura.**
6. **Vier Duette aus dem Zyklus„ Liebesnächte"** komp. v. **Alexander Ritter,** ges. v. Frau u. Herrn **Gura.**

Konzert-Flügel: **Ibach.**
Karten Mk. 3.30, 2.20 und 1.10 bei Joh. Franz Weber, Fürstenstraße 1 (Telefon 620) und an der Abendkasse.

Ziehung schon 22. und 23. November.
Große
Naturpark-Geld-Lotterie
Hauptgewinne Mk. 100 000, 40 000, 20 000, 10 000, 5×1000, 10×500 usw.
Nur noch wenige Lose empfiehlt
Peter Linden, Glücksbank, Bonn,
Poststr. 2, Martinsplatz 9, Sternstr. 2, Kasernenstr. 1, Neue Sternstr. — Königsberger, Badische, Berliner und Zülner Lose (günstig) je 1 Mk., Quedlinburger Lose 50 Pfg.

ASTHMA!

Allen Leidensgenossen teile ich gern **kostenlos** mit, wie ich in meinem schweren, langjährigen

ASTHMALEIDEN

rasche und dauernde Hilfe gefunden habe. — **Illustrierte Broschüre gratis.** Dreiwöchiger, kostenfreier Versuch.
Jos. Massong, Rentner,
Hauptstraße 8, Rheinterrasse,
Rodenkirchen-Cöln.



Gesucht zu einem Kinde gutempfohl., einf., zuverlässiges
Kindermädchen.
Zeugnisse senden oder persönl. Meldung Scharnhorststr. 23, I.